

Kaukasische Post

1914 03 30 20
213 4710333

Erscheint jeden Sonntag.

Einzig deutsche Zeitung des Kaukasus: Anzeigorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Süd-Russland und Persien.

№ 13. Tiflis, den 30. März (12. April) 1914. 9. Jahrgang.

EMSER WASSER

Heilbewährt bei:
 Verschleimung, Husten,
 Heiserkeit, Influenza, Magensäure,
 Katarre der Magen-Darm und Atmungsorgane.
 Verlangt nur Naturproducte.

1361 EMS 4-2

PASTILLEN SALZ

DAS BESTE VOM GUTEN
 sind die
Vesta-Separatoren.



AX — 4 Eimer Rbl.	25.—	Wiederverkäufer
A — 5 „ „	30.—	gegen
B — 7 „ „	36.—	hohen Rabatt
BH — 12 „ „	42.—	gesucht.
BM — 18 „ „	65.—	

Separator Aktie Bolaget Vesta, Stockholm (Waezin).



GARANTIRTER VERDIENST v. R. 50.
 und mehr, pr. Monat. Zuverlässige Personen beider-
 lei Geschlechter erhalten permanente Arbeit bei
 sich zu Hause das ganze Jahr hindurch.
 Vorkenntnisse nicht erforderlich. Entfernung kein
 Hinderniss. Wir kaufen die Arbeit. Verlangt gratis
 Prospekt (7 kop. für Porto).

Т-ВО ВЪЗЛЪДЪНЪХЪ МАШИНАХЪ
 ТОМАСЪ Г. ВИТТИКЪ ЮНАУ и Кооп.
 СПбурга, Невский по., 40-42 Депт. Т
 Московск. Отд.: Красная ворота, д. Апрельская.

21 1283

Wer bequem und billig nach
Canada, Nord- und Süd-Amerika
 reisen will, fahre mit Dampfern der Hamburg-Amerika-
 Linie. Betreffs genauester Auskunft wende man sich ver-
 trauensvoll an die Generalagentur:

E. Wolff jr. Hamburg,
 Glodengießerwall 13.

52-48 1209

Technisches Bureau E. F. Böppler, Tiflis.

Gogolstrasse, eig. Haus № 44.

Bau und Einrichtung compl. Mühlen, Sägewerke, Tischlereien, Bewässerungsanlagen, elektr. Stationen, Kälterei-Anlagen, Turbinenanlagen, elektr. Hebevorrichtungen etc., sowie Lieferung einzelner Maschinen, Dampf-dreschmaschinen, Dampf- & Motorpflüge, Holz- & Metallbearbeitungs-maschinen. Mahlgänge, Dynamomaschinen & Elektro-Motore, Naphtha-Motore, Dampfmaschinen und Kessel, Kompressoren, Ventilatoren etc. etc.


Vertretungen der Firmen:

- | | |
|--|--|
| Act.-Ges. Langensiepen & Co., St.-Petersburg —
Pumpen, Armaturen, Feuerlöschgeräte etc. | Carl Flohr, Maschinenfabrik, Berlin. Electr. Auf-
züge, Hebezeuge. |
| Briegleb, Hansen & Co., Maschinenfabrik, Gotha-
Turbinen aller Systeme. | Act.-Ges. Finska Sagbladsfabriks, Tammerfors-Sägen
aller Art, |
| Act.-Ges. Ehrenfeld-Cöln, Motorenfabrik — Dieselmo-
toren. | Gebr. Ekvall, Motorenfabrik, Petersburg. Naphtha-
motoren nationär und transportabel. |

Beständiges Lager in: Rohölmotoren, Pumpen, Armaturen, Sägen, Feilen, Schmirgelsteinen, Oeler versch. Systeme, Gl.-Lampen „A. E. G.“, Riemen u. Verbinder, Drahtbürsten, Gl.-Zähler, Drahtseile etc. etc.



ERSATZ FÜR ECHTES SILBER



„ALPACCA-SILBER KRUPP.“


Bestecke und Tafelgeräthe,
schwer versilbert, aus silberweissem „Alpacca“ Metall.

DAS IDEAL JEDER HAUSFRAU

BERNDORFER „REIN-NICKEL“ KOCHGESCHIRR,
unverwundlich und hygienisch das Vollkommenste. Erhältlich in allen besseren Haushaltung-Geschäften, bei Juwelieren etc.

SCHUTZMARKEN:

für Alpaccasilber I für Rein-Nickel

CATALOGUE VERSENDET KOSTENLOS

BERNDORFER METALLWAAREN FABRIK

ARTHUR KRUPP.

FILIALE MOSKAU, Schmiedebrücke, Haus Sacharjin.

196

886377

6-8

KOMPANIE SINGER

AN DIESEM SCHILD SIND
DIE LÄDEN ERKENNBAR,



IN DENEN DIE NÄHMASCHINEN
DER KOMPANIE SINGER
VERKAUFT WERDEN

FILIALEN IN ALLEN STÄDTEN DES REICHES.

00-104

Leipziger

Bienen-Zeitung

billige u. verbreitetste
bienenwirtschaftl. Zeitschrift.

Preis pro Jahr nur 1,50 M.

Probe-Nummern
unsonst u. frei von d. Expedition d.
Leipziger Bienenzeitung, Leipzig-R.

1891

62-41

Lager
Weiss-Metalle

Stereoskopische Typ- u. Setz-
maschinenmetalle,
Dgala-Metall, Phosphor-Kupfer,
Phosphor-zinn, Letzinn, Schlaglot, Met.-Facongus
in einigen Modellen od. Zeichnungen f. Bew.-Legieren.

Metallwerke

W. Louis Ebbinhaus Hohenlimburg

1899 52-42

Restaurant

„BEAU-MONDE“

Frische
Gurken,
karatschaier
Lammfleisch

ANGEKOMMEN ist Alexander SABO,

unter dessen Leitung das ungarische Salon-Streichenensemble unter Teilnahme der Zigeunerlieder-Sängerin M. Maffariki, der russischen Sängerin M. Kassirow, des ungarischen Opernsängers A. Sabo (Tenor) und des ungarischen Violin-Virtuosen Milosch Strigl steht,

alle zum ersten Mal in Tiflis). Ausserdem

Die Zigeuner, Zigeuner!.

1363 20-4

Sämtliche Künstler treten während des Diners und des Coupers auf.

KOMPANIE SINGER BERNDORF

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzig deutsche Zeitung des Kaukasus: Anzeigorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Süd-Russland und Persien.

Bezugspreis: in Tiflis 5 Rubel jährl. (1 Abl. 25 R. viertelj.), im übrigen Rußland 6 Rubl. jährlich, (1 R. 50 R. viertelj.), im Deutschen Reich 4 M., in Oesterreich-Ungarn 4 Kr. 80 H., in der Schweiz 5 frs vierteljährlich bei freier Zusendung. Preis der Einzelnummer 15 Kop.

Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum kostet vor dem Text 20 Kop., im Anzeigenteil 10 Kop. Bei Wiederholung Ermäßigung.

Die Redaktion befindet sich Straße Peter des Großen Nr. 11. Sprechstunde: werktags von 10—1 Uhr morgens.

Drahtadresse: Kaukasuspost.

Annahme von Bestellungen, Bezugsgeldern und Anzeigen:

Tiflis, in der Redaktion. Baku, bei Herrn Missionar Schwalbe, Romanow-Prospekt Nr. 19. Alexandersdorf, bei Herrn Friedrich Kauter. Helenendorf, bei der Landw.-Genossenschaft „Bomoshisch“. Katharinenfeld, beim „Konsumverein“ und im Magazin des Herrn Joseph Almenbinger. Ellsabethtal, bei Herrn Gemeinbeschreiber Dirk. Marienfeld, bei Herrn Lehrer H. Schüle. Georgiewskoje, bei Herrn Lehrer Schönrod. Annenfeld, bei Herrn Lehrer Bloch. Grünfeld, bei Herrn Gemeinbeschreiber Briem. Kars, bei Herrn Jakob Frick.

Anzeigen werden entgegengenommen in der Redaktion der „Kauk. Post“, Tiflis, Straße Peter des Großen Nr. 11, beim Handels Hause L. u. S. Negl u. Comp., Moskau, Mjasnikaja, Haus Sfitow, und in seinen Filialen: St. Petersburg, Morstaja 1. Warschau, Krakauer Vorstadt 53. Lodz, Paris, Place de la Bourse 8. Berlin, Fasanenstraße 72/73, ferner bei dem Invalidentank, Berlin W. 64, Unter den Linden 24. Kostenvoranschläge und Probenummern frei.

N^o 13. Tiflis, den 30. März (12. April) 1914. 9. Jahrgang.

Inhalt: 1) Leitspruch. 2) Palmsonntag. 3) Rußland. 4) Ausland. 5) Nachrichten aus dem Kaukasus. 6) Aus den Kolonien — für die Kolonien (Helenendorf, Georgsfeld.) 7) Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft (Das Melken der Kuh. Billiges Frühgemüse.) 8) Paul Heyse f. 9) Aus der Kuriositätenkammer der Natur. 10) Das deutsche Kleid. 11) Die kalte Kamfett. 12) Kirchliche Nachrichten: a) Tiflis. b) Annenfeld. 13) Wunte Ede.

Deutscher Verein in Tiflis.

Michaelstraße 129.

Am 3. Osterfeiertage, (Mittwoch, d. 9. April 1914)

findet in den Räumen des Deutschen Vereins

ein Osterfest

mit verschiedenen Ueberraschungen statt.

Eintritt für Mitglieder und deren Angehörige frei.

Fremde Damen zahlen 50 Kop., Herren 1 Rubl.

2—1

Der Vorstand.

Dr. med. der Freiburger Universität O. W. Melik-Nubarjan

für innere und Kinderkrankheiten, Spezialist für Lungen-, Herz-, Magen- und Darmleiden.

Sprechstunden morgens von 12—1 Uhr, abends von 5—7 Uhr.

Tiflis. Spolofski, Sergiewskaja Nr. 1. Telephon 16—69.
1355 52—6

Vollständig neu renoviert!

Entbindungs-Anstalt von Frau M. J. Krämer, Nikolajewskaja Nr. 47.

Annahme von Schwangeren und Gebärenden zu jeder Tageszeit, auch während der Nacht. Gute Pflege und fachmännische ärztliche Hilfe. Einzelne Zimmer für Geheimaufnahmen vorhanden. Preis nach Uebereinkunft. Ärztliche Sprechstunde für Frauenkrankheiten und Besichtigung von Ammen 1288 täglich von 12 $\frac{1}{2}$ bis 1 $\frac{1}{2}$ Uhr. 00—20

Leitspruch.

Die Religion ist ein subjektives Bedürfnis des schwachen Menschenherzens und eben darum kein Gegenstand des Meinungskampfes. Dem über des Menschen sittliche Würde entscheidet nicht, was er glaubt, sondern wie er glaubt.
H. v. Treitschke.

Palmsonntag.

An unsre Konfirmanden.

Klopfenden Herzens habt ihr den heutigen Tag erwartet. Klopfenden Herzens seid ihr dann eurem Seelsorger durch die Kirche zum Altar des Herrn gefolgt. Ihr habt's alle gefühlt: es ist ein großer Tag für uns! Der größte in unsrem bisherigen Leben! Und ist dies Gefühl auch bei manchem durch die äußere Aufmachung, durch das öffentliche Gepräge hervorgerufen und wohl bei allen dadurch verstärkt — so hat das Gefühl bei den meisten doch eine echte Wurzel, einen tieferen Ursprung... hinter euch liegen Wochen ernster besinnlicher Arbeit, wo euch euer Seelsorger in die tiefsten und heiligsten Fragen des Menschenlebens einzuführen suchte. Und wenn ihr auch noch nicht auf jede Frage, die in euch aufsteigen mag, die Ant-

wort erarbeiten konntet, so ist euch doch ein Weg gezeigt worden, auf dem tausend dunkle Fragen gelöst werden können, — der Weg, den unser Meister Jesus Christus uns gewiesen, der Weg zum Vater . . . Dieser Weg führt nicht zur Weltentfremdung und Abgeschlossenheit von den Menschen, nicht zur Einsamkeit und Weltflucht, sondern gerade hin zu den Menschen, zur G e m e i n s c h a f t mit ihnen. Dieser Weg zu Gott ist nicht in philosophischen Werken zu finden — wenn diese auch ihre große Bedeutung behalten, — sondern in treuer, hingebender Pflichterfüllung, in hilfsbereiter Arbeit für unsre Nächsten und für die Gemeinschaft, deren Glieder wir sind . . . „Was ihr einem unter diesen meinen geringsten Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan.“ Das ist die hohe Bedeutung des heutigen Tages für euch, daß ihr euch bewußt einer Gemeinschaft anschließt als deren vollberechtigte Glieder. — Ihr steht heute vor dem Altar des Herrn, um euer Bekenntnis vor Gott und der Gemeinde abzulegen. Eure Herzen schlagen in jugendlicher Freude und ahnungsreicher Hoffnung. Da ist keins unter euch, das nicht aus tiefster Seele wünschte, ein guter tüchtiger Mensch zu werden, das seinen Eltern nicht gern mit tausend Dank all die Liebe vergelten möchte, die es bis zu diesem Tag aus ihrer Hand empfing. Ihr steht nicht allein hier. Nicht nur eure stürmischen jugendlich-heißen Wünsche erheben sich zum Himmel. Tausend Augen sehn auf Euch. Die Gemeinde steht hinter euch in dichtgedrängten Reihen. Wenn auch manchen die Neugier hierhergeführt hat — glaubt nur, es gibt doch hunderte von Herzen, die in warmen Wünschen für euch schlagen. Jedes von euch kennt paar Menschen, in deren Augen Thränen glänzen, während ihr hier steht, viel treue Segenswünsche für euch ihr Herz bewegen. Da sitzen in den ersten Reihen eure Eltern . . . Ihr seid ihnen Sonnenglück und Lebensfreude gewesen in eurer Kindheit, ihr wart ihre beglückendste Sorge, und so manchemal auch ihr tiefstes Herzweh . . . tausend Wünsche drängen sich heute in ihren Herzen — o was wünschen sie euch nicht alles! aber all ihr Wünschen läßt sich doch in den einen schlichten Wunsch zusammenfassen: daß ihr gute brave Menschen werden möchtet, die ihren Platz im Leben ausfüllen und den Menschen zum Segen werden . . . Und da sitzen manche treue Menschen, denen es ernst ist um ihr Christentum, und die darum mit treuer Liebe an ihrer Gemeinschaft, ihrer Kirche, hängen: ihr Gebet steigt heute zu Gott empor für euch, daß ihr lebendige Menschen werden möchtet, Menschen, die wissen, wozu sie Gott in unsre evangelische Gemeinde gestellt, warum er ihnen deutsche Eltern gegeben hat.

So legt sich heute ein festes einigendes Band um euch und die Gemeinde. Es soll mit dem heutigen Tag wohl ein freies selbständiges Leben für euch beginnen: Ihr sollt Menschen werden, die sich frei entscheiden, die selbständig urteilen können. Aber deswegen steht ihr doch nicht allein. Sondern die Gemeinde, der ihr euch heute anschließt, wird euer Tam beurteilen, und sie hat ein Recht dazu. Ihr habt nach dem heutigen Tag kein Recht mehr zu sagen: Was geht mich unsre Gemeinde an! Ihr seid wortbrüchig, so bald ihr so redet — ihr seid

den Menschen untreu geworden, wie wollet ihr da Gott die Treue halten! Nein, die Gemeinde braucht euch, und ihr braucht die Gemeinde. Die Gemeinde braucht euren jugendfrohen Glauben, eure reine Liebe und eure hochgespannten Hoffnungen — auch wenn ihr in manchen Fragen eure eigenen Wege geht: Die Gemeinde braucht dieses Leben, um selbst immer lebendiger zu reden. Und ihr braucht die Gemeinde: denn nur wer in einer Gemeinschaft steht, an ihren Segnungen Sorgen und Kämpfen teilnimmt, entwickelt die edelsten Kräfte, die uns geschenkt sind — die Kräfte der Liebe, des Mitleids, der Verantwortlichkeit. Wer allein steht, wird ein kalter Egoist, dessen edlere Triebe verkümmern . . . In der Gemeinschaft aber tritt euch vor allem der Herr entgegen, der euch den Weg zum Leben führen will . . . Er, dessen Leben sich verzehrte in treuem Dienen und Helfen, in hingebendem Lieben und Retten, in steter Sorge für die Seinen — er tritt uns immer lebendiger, immer überwältigender vor die Seele, je mehr wir uns von ihm unsre Aufgaben in der Welt zeigen lassen . . . Er sieht euch heute mit bittendem, fragendem Blick in die Herzen: ob ihr Ihn zu eurem Führer wählen wollt. Eure Lippen und hoffentlich auch eure Herzen haben geantwortet:

„So nimm denn meine Hände
Und führe mich — —“

Zu diesem Gebet muß der große und heil'ge Wille kommen, die Hand, die sich euch ja stets anbietet, selbsttätig zu ergreifen. Dann drängt sich allen jene Gebetsstimmung auf, die uns in allem Wechsel und Wirrsal des Lebens einen sichern Weg ahnen läßt:

„Wir wollen die Hand erfassen
Des Schiffsherrn von Nazareth,
Der, wenn die Sterne erblaffen,
Nachtwandelnd auf Meeren geht.“

J. S c h l e u n i g .

R u s s l a n d .

Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht einen Leitartikel aus der Feder des Fürsten Wladimir Meischtscherstki, in welchem sich dieser über die russischen Rüstungen und über das V e r h ä l t n i s R u s s l a n d s zu seinen N a c h b a r s t a a t e n D e s t e r r e i c h - U n g a r n und D e u t s c h l a n d äußert:

„In allen Bevölkerungsschichten Rußlands von den höchsten bis zu den niedrigsten herrscht eine unbedingt friedfertige Stimmung. Wenn ich von den höchsten Schichten spreche, so habe ich die volle Möglichkeit, mich auf die feste Überzeugung zu berufen, die ich aus einem Gespräch mit unserem Minister des Auswärtigen Sazonow von dessen unentwegter Friedensliebe sowohl Deutschland als auch Desterreich Ungarn gegenüber davon getragen habe, und da Sazonow der gewissenhafteste Interpret und Vollstrecker der auf die auswärtige Politik bezüglichen Ansichten und Überzeugungen seines Herrschers ist, so ist das mehr als genügend, um Glauben an die Zuverlässigkeit der freundlichen Atmosphäre in Rußland einzufößen.“ Weiter heißt es dann zum Schluß: „In einem solchen Augenblick die Rüstungen



Rußlands nicht als eine Detailfrage seines staatlichen Lebens, sondern als ein Anzeichen kriegerischer Absichten anzusehen, halte ich für einen Wahnsinn“.

Unter dem Pseudonym „Bajan“ beschäftigt sich der ehemalige Sekretär des Grafen Witte im Hinblick auf die in letzter Zeit geführte russisch-deutsche Pressefehde mit der Rolle Frankreichs in den russisch-deutschen Beziehungen: „Die Franzosen haben unsere Freundschaft gekauft, wie sie überhaupt jedes beliebige vorteilhafte Geschäft kaufen. Nur haben sie uns billiger gekauft, als die Türken. Ohne die Türken wären sie vorzüglich ausgekommen, ohne uns aber droht ihnen — das Ende. Man wird einwenden, das seien paradoxe Behauptungen. Ich bleibe aber dennoch bei der Ansicht, daß die Milliarden, die Frankreich uns vorgestreckt hat, wiederum nach Frankreich zurückströmen. Weswegen, zu wessen Gunsten rüsten wir? Etwa des Selbstschutzes wegen? Aber auf unseren Selbstschutz gründet sich eben die Verteidigung Frankreichs. Man stelle sich vor, daß den Deutschen der Weg nach Paris offen stehe. Würden sie dann Rußland bedrohen? Der deutsche Strom, der jetzt durch Rußland und Frankreich eingeeengt ist, brandet und tritt aus den Ufern: er ergießt sich nach dem fernen Osten und dem nahen Orient. Wir selbst haben diesen Strom dorthin gelenkt, wo er uns gefährlich werden kann. Hätte er dagegen die Möglichkeit, seinen Weg nach Frankreich zu nehmen, so würde uns ein Jahrhundert lang, vielleicht auch länger, auf unserem Wege kein Deutscher in die Quere kommen. Wenn wir den Deutschen den Weg nach Westen geöffnet hätten, so hätten wir sie mit den Engländern zusammengebracht und beide Völker hätten genug mit einander zu schaffen. . . . Ja, ein gutes Drittel unseres Budgets verschwenden wir auf die Aufrechterhaltung des französischen Staatswesens, auf die Festigung der Dämme, die das natürliche und unvermeidliche Wachstum des Germanismus einengen. Und womit revanchieren sich dafür unsere eleganten Verbündeten? Da ist die gegenwärtige Depression an der Börse. Man fahndet auf russische Baissiers, nennt die Börsenmänner so und so, die angeblich den russischen Staatskredit untergraben. Aber die Börsenmänner sitzen seelenruhig am Ufer der Seine und schlagen auf die russischen Werte ein, wie auf einen türkischen Strohhalm. Unsere Börse ist zu einer Antichambre der französischen geworden — zu jenem schmutzigen Vorraum, wo man Schirme und Gummischuhe ablegt, den Fußboden bespült und Zigarettenstummel fortwirft und wo dienstbereite und horchende Lakaien sich herumdrücken. Frankreich hat unsere besten Industriewerte aufgekauft, sie herausgeschraubt und uns wiederverkauft. Jetzt, da sie unsere Schultern belasten, drückt es sie hinab, um sie wieder aufzukaufen. Und man darf versichert sein, daß sie wieder aufgekauft werden. Und wieder aufgekauft und wieder bespien. . . . Wenn ein Teil unserer Reichtümer zur Auffütterung der deutschen Fabriken und Werke aufgegangen ist, so ist der Löwenanteil doch in die Taschen der Pariser, Lyoner und Marjeiller Bankiers und Börsianer und ihrer Herzensdamen gestossen. Da schreibt man über die Kostspieligkeit der heutigen Moden. Und da muß gesagt werden, daß die Preise nicht von uns, sondern von den Französinen hinaufgetrieben worden sind. Der kolossale Gewinn der französischen Geschäftsleute in Rußland hat den Appetit ihrer Damen gereizt. Und all diese „esprits“ und brillantenbesetzten Stiefelabläße bezahlt das

russische Bäuerlein. Die französische Börse ist eine Riesengrube, die aus Rußland die Reste jener Milliarden herausholt, deren größten Teil die russisch-französische Allianz herausgepumpt hat.“

Die umfassenden Vorbereitungen der russischen Regierung und einer Menge privater Organisationen zum Abschluß des neuen russisch-deutschen Handelsvertrags bringen eine große Einseitigkeit, eine Vernachlässigung der russischen Handelsinteressen im übrigen Ausland mit sich. Hierauf macht W. Sobolew in einem „Die russische Handelspolitik“ betitelten Artikel in den „Russl. Wod.“ aufmerksam und warnt vor den Folgen dieser Vertragspolitik. Der genannte Verfasser schreibt u. a.:

„Die russische Handelsvertragspolitik ist zurzeit ziemlich einseitig. Es handelt sich darum, daß am 18. Dezember 1917 nicht nur der russisch-deutsche Handelsvertrag abläuft, sondern auch der Vertrag Rußlands mit Italien, ferner der mit Oesterreich-Ungarn. Außerdem besteht eine Reihe von Traktaten mit anderen Staaten auf unbestimmte Zeit, und zwar werden diese Traktate ein Jahr nach ihrer Aufhebung durch die Staaten ungültig, die Aufhebung kann jederzeit erfolgen. So sind unsere Verträge mit Frankreich 1906, mit Serbien 1893, mit Dänemark 1895 abgeschlossen worden. Einstweilen aber hören wir noch nichts von einer Vorbereitung zur Erneuerung dieser Verträge. Der Vertrag mit Deutschland konzentriert auf sich die ganze Aufmerksamkeit der Regierung und der Gesellschaft. Gewiß, Deutschland dominiert nach dem Umfang des Umsatzes in unserem Außenhandel. Von 1378 Millionen Rbl. russischer Ausfuhr über die europäischen Grenzen entfielen im Jahre 1912 auf Deutschland 454 Millionen Rbl. und von der Einfuhr nach Rußland (992 Mill. Rbl.) kamen auf Deutschland 519 Mill. Rbl. Aber gerade aus diesem Grunde ist für uns die Entwicklung unserer Handelsbeziehungen mit dem übrigen Ausland von Bedeutung, wir würden durch sie die allzu ausgedehnten wirtschaftlichen Beziehungen mit Deutschland und unsere Abhängigkeit von ihm abschwächen.“ Dann führt W. Sobolew einige Zahlen an, aus denen zu ersehen ist, daß die Handelsbeziehungen mit den übrigen Staaten, z. B. mit Oesterreich-Ungarn und Italien, im Verhältnis mit denen zu Deutschland beinahe verschwindend gering sind. Es sei nur eine scharfsinnigere Vertragspolitik notwendig, um die Umsätze zu vergrößern. „Die nächste Aufgabe der russischen Handelsvertragspolitik darf sich in keinem Fall auf die Durchsicht und Erneuerung des Vertrags mit Deutschland beschränken, sondern muß im Interesse der Vergrößerung des Exports nach Oesterreich-Ungarn, Italien, Frankreich usw. und der Verringerung des Exports nach Deutschland auch die Verträge mit dem übrigen Ausland umfassen.“

Der Premierminister J. L. Goremykin hat anlässlich einer an den Vorsitzenden des Ministerrats gerichteten Interpellation wegen des Verbots der Schewtschenko-Feiern an den Vorsitzenden der Reichsduma M. W. Rodsjanko ein Schreiben gerichtet, in welchem J. L. Goremykin darauf aufmerksam macht, daß er als Vorsitzender des Ministerrats dem Senat nicht unterstehe und infolgedessen auch nicht interpelliert werden könne. Der Premierminister erklärt im Schreiben, daß die Interpellation an den Minister des Innern zu richten sei.

Die Erklärung J. L. Goremykins ist von der Senatorenkonferenz der Reichsduma beraten und zur Kenntnis genommen

worden. Denn wenn sich der Standpunkt J. L. Goremykins auch nicht durch das Senatsstatut vom Jahre 1892, auf das der Ministerpräsident sich beruft, dessen Bestimmungen nach Einführung der Konstitution aber natürlich nur noch in sehr beschränktem Maße maßgebend sein können, stützen läßt, so heißt es doch im § 6 des Statuts des Ministerrats, daß der Vorsitzende des Ministerrats, wenn er kein Portefeuille inne hat, einen beliebigen Vertreter dieses oder jenes Ressorts ersetzen und vor der Reichsduma mit Erklärungen auftreten kann. „Somit — erklärt der Dumasekretär Dmitrjukow — kann der Vorsitzende des Ministerrats laut Gesetz Erklärungen abgeben, braucht es aber nicht. Hieraus resultiert auch das Recht der Reichsduma, an den Vorsitzenden des Ministerrats Interpellationen zu richten, nur kann die Duma im voraus nicht wissen, ob der Vorsitzende des Ministerrats von seinem Recht, der Duma Erklärungen abzugeben, Gebrauch machen oder einen der Minister oder sonstigen Ressortvertreter damit beauftragen wird.“ Weiter erklärt J. J. Dmitrjukow, daß im gegebenen Fall — wo es sich um eine unmittelbare Verfügung des Ministers des Innern handelt — der Vorsitzende des Ministerrats formell im Recht sei. Komplizierter sei die Frage, ob der Vorsitzende des Ministerrats auch berechtigt sei, Interpellationen nicht zu beantworten, die durch eine unmittelbare Verfügung oder einen ungesetzlichen Akt des Vorsitzenden des Ministerrats selbst hervorgerufen seien. Ein ähnlicher Fall habe sich zur Zeit der Premierschaft P. A. Stolypins ereignet. P. A. Stolypin stand prinzipiell auf demselben Standpunkt, wie J. L. Goremykin und erklärte der Reichsduma: „In meiner Eigenschaft als Ministerpräsident halte ich mich nicht für verpflichtet, auf die an mich gerichtete Interpellation zu antworten. Aber ich fürchte mich nicht vor Interpellationen und ich werde gern meine Erklärungen abgeben.“ Somit stelle die Erklärung Goremykins eigentlich nichts Neues dar, neu sei höchstens, daß der Ministerpräsident es für nötig befunden habe, sein auf dem Gesetz beruhendes Recht zu unterstreichen.

Auf Allerhöchsten Befehl sind nachstehende Fahrzeuge in die Listen der Schiffe der Kriegsmarine eingetragen worden: die 2 in Nikolajewsk im Bau befindliche Kreuzer „Admiral Lazarew“ und „Admiral Nachimow“, die zwei Unterseeboote „Jednorog“ und „Smeja“, die auf der Baltischen Werft gebaut werden und 4 auf der Werft von Koblesner in Reval im Bau befindliche Unterseeboote „Jersch“, „Ugorj“, „Forelj“ und „Jajj“.

Der Präsident der Reichsduma hatte in der vorigen Woche das Glück seiner Majestät dem Kaiser einen alleruntertänigsten Bericht über die laufenden Angelegenheiten der Reichsduma vorzustellen. Die Audienz dauerte 1/4 Stunde und trug einen sehr gnädigen Charakter.

In der Reichsduma steht gegenwärtig die artikelweise Lesung der Gesetzentwurf über die Verantwortlichkeit der Beamten auf der Tagesordnung, die bereits von der 3. Duma beraten, dann aber vom Reichsrat retourniert worden war.

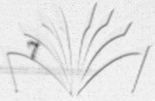
In der Interpellations-Kommission stand in der vergangenen Woche die von Baron Meyendorff eingebrachte Interpellation wegen der Einschränkung des mütter sprachlichen Unterrichts in den Dist-

riktprovinzen zur Verhandlung. Den Vorsitz führt der Abg. Luz. Der Kommissionsreferent Abg. Wiktorow betonte, der „St.-Petersb. Ztg.“ zufolge, die Interpellation. Der Kommissionsreferent betonte den Umstand, daß das Vorgehen des Unterrichtsministeriums und des Bezirkskurators dazu geeignet sei, nichts weniger als Freundschaft für den russischen staatlichen Gedanken zu wecken, sondern im Gegenteil Haß und Feindschaft. Das Zirkular sei nicht nur ungesetzmäßig, sondern auch nutzlos und taktlos. Nach dem Referenten ergriff das Wort Baron Meyendorff und erklärte, er habe nach den eingehenden und erschöpfenden Darlegungen des Referenten zu dessen Ausführungen nichts hinzuzufügen. Andauernde Debatten löste die Frage aus, worin die Ungesetzlichkeit des Vorgehens des Unterrichtsministeriums und des Bezirkskurators bestehe. Diese Frage wurde dahin beantwortet, daß das Unterrichtsministerium nicht das Recht gehabt habe, sich nur auf Anmerkung 2 zum § 3640 zu berufen, als ob diese Anmerkung den Artikel aufhebe, und daß der Kurator des Rigaschen Lehrbezirks nach Empfang des Zirkulars den beim Lehrbezirk bestehenden Konseil hätte einberufen müssen. Es wurde darauf die Frage erörtert, ob auch die Direktoren und Inspektoren, die das Zirkular ausgeführt haben, der Verantwortung unterlägen. Der Referent erklärte, daß nur der Vertreter des Unterrichtsministers Pfassius und der Kurator des Rigaschen Lehrbezirks Schtscherbakow verantwortlich gemacht werden könnten und daß die Direktoren und Inspektoren nur die Vorschrift ihrer Vorgesetzten ausgeführt hätten. Diese Ansicht des Referenten wurde jedoch von den Vertretern der Opposition bekämpft, die erklärten, daß jeder Beamte verpflichtet sei, nach Empfang einer Vorschrift diese auf ihre Gesetzmäßigkeit zu prüfen, und falls sie ungesetzmäßig erscheine, dem Vorgesetzten davon Mitteilung zu machen. Der Abgeordnete Rigas Sahlit erzählte einen Fall, wo ein Volksschulinspektor gegen das Zirkular Einwände erhoben hatte. Diese Frage wurde zum Ballotement gestellt und mit der Stimme des Präsidierenden — es hatte sich eine Stimmgleichheit ergeben — dahin entschieden, daß nur das Unterrichtsministerium und der Kurator des Lehrbezirks verantwortlich gemacht werden können. Die Abgg. Baron Meyendorff und Sahlit, die nicht Kommissionsglieder sind, beteiligten sich nicht an der Abstimmung. Darauf wurde die Interpellation einstimmig angenommen. Zum Referenten für das Plenum wurde der bisherige Referent Abg. Wiktorow gewählt.

Zum Referenten für das Budget wurde an Stelle des erkrankten Alexejenko der Vizepräsident der Kommission Rischewski gewählt.

Im Februar des Jahres hat bekanntlich in Petersburg eine Konferenz der Generalsuperintendenten getagt, die neben anderen Fragen die theologischen Meinungs-differenzen und ihren Austrag in der Presse zum Gegenstand ihrer Beratungen hatte. Das Generalkonseil hat sich nun in einem Zirkular an die ihm unterstellten Konsistorien zur Sache geäußert, über dessen Inhalt die „Rig. Ztg.“ nachstehendes mitteilt.

Unsere Kirche — so heißt es einleitend — „so weit sie Bekenntniskirche zu sein und zu bleiben willens ist“, erfahre gegenwärtig den Ansturm einer Bewegung, „welche im Namen evangelischer Freiheit die Beseitigung der autoritativen Bedeutung so-



wohl unseres Bekenntnisses als auch der Heiligen Schrift, in welcher dieses Bekenntnis wurzelt", erstrebe. Ungehemmt müsse diese Bewegung zu einer Auflösung der organisierten Bekenntniskirche führen und diese habe daher die unabweiſliche Pflicht, sich mit ihr auseinanderzusetzen. Das Generalkonſistorium ſei ſich deſſen bewußt, daß eine Unterdrückung nicht mit äußeren Machtmitteln geſchehen könne, ſondern weſentlich durch die Macht des Evangeliums und Stärkung und Vertiefung des religiöſen Lebens zu erfolgen habe. Auf eine ſolche ſei daher hinarbeiten. Es dürfe aber dabei der Richtung nicht nachgegeben werden, „welche für die Diener der evangeliſch-lutheriſchen Kirche unbegrenzte Lehrfreiheit fordert“. Weiterzige Berücksichtigung der individuellen Freiheit dürfte nicht zur Duldung von Willkür führen.

Das Wächteramt hätten die Konſiſtorien und je ſchwerer dieſes Wächteramt ſei, deſto mehr müßten ſie auf ſchlechtes Verhalten und „die nötige Selbſtbeſcheidung“ der ihnen unterſtellten Paſtoren rechnen dürfen. Namentlich ſei es „nicht ſtatthaft, daß Paſtoren Verfügungen und Maßnahmen der Konſiſtorien — ſei es nun des ihnen unmittelbar übergeordneten oder eines anderen — in der Tagespreſſe kritiſieren und auf dieſe Weiſe die Deffentlichkeit gegen das Kirchenregiment in Erregung bringen.“ Dadurch werde „das gerade Gegenteil von der an ſich ſo erſtrebenswerten Mitbeteiligung der Gemeindeglieder am Bau des kirchlichen Lebens erreicht.“ Das Urteil und Empfinden weiter Gemeindeglieder werde verwirrt und das religiöſe Gefühl vieler treuen Glieder unſerer Kirche verletzt. „Deſſen aber ſollte ſich am wenigſten ein Diener des Evangeliums, der zu bauen und nicht niederzureißen hat, ſchuldig machen.“

Indem das Generalkonſiſtorium verfügt, daß der oben referierte Erlaß ſämtlichen Paſtoren zur Kenntnis gebracht werde, erwartet es, daß ein Appell an „das Taſtgefühl und die Selbſtzucht der Paſtoren“ genügen werde, um die Einhaltung obiger Richtlinien zu erreichen.

Ausland.

Skandinavien.

Sven Hedin hat eine „Zweite Warnung an das ſchwediſche Volk“ veröffentlicht, die 80 Seiten ſtark, in 1 Million Exemplaren in ganz Schweden verbreitet wird. Der berühmte Forſcher weist auf die Gefahren hin, die Schweden angeſichtlich von Rußland her drohen und die nur durch Stärkung der ſchwediſchen Rüstung zu Waſſer und zu Lande und Anſchluß an das Deutſche Reich und den Dreibund beſchworen werden können. In dem Kapitel über die Leitung der äußeren Politik heißt es u. a.: „Ich habe ſchon einmal erklärt, daß die politiſche Entwicklung Rußlands in der Geſchichte über uns hinweg geht. Niemand beſtreitet, daß Rußlands zukünftige Entwicklung notwendigerweiſe ein Vorrücken zum Atlantiſchen Meere erfordert — namentlich, ſeitdem Rußland von Japan an der Ausführung ſeiner Pläne am Stillen Ozean gehindert wurde. Wir müſſen gerecht ſein und die Beſtätigung und politiſche Klugheit der atlantiſchen Politik Rußlands anerkennen. Mit deſto größerem Recht können wir uns dann auch ſelbſt klar machen, daß unſere ganze Exiſtenz darauf beruht, dieſe Pläne zu zerſtören. Wir müſſen ſie durchkreuzen, denn es gilt unſer Leben, unſere Freiheit...“

Wie aus Chriſtiana gemeldet wird, iſt auch in Norwegen wegen einer kräftigen Agitation um die Verteidigung der nördlichen Landesteile zu verbeſſern. An der Aufklärungsſtärke, durch die die Bevölkerung von der abſoluten Notwendigkeit der Stärkung der Wehrkraft jener, zur Zeit faſt verteidigungslos daliegenden Grenzprovinzen gegen Rußland überzeugt werden ſoll, nehmen viele hervorragende norwegiſche Perſönlichkeiten, u. a. Profeſſor Fridtjof Nansen, teil. Gegenwärtig beſtehen die Streitkräfte des nördlichen Norwegen, der Provinz Finnmarken, die einen größeren Flächeninhalt als beſpielsweiſe ganz Dänemark hat, aus ſieben Infanterie-Bataillonen, einigen Mitrailleuſenabteilungen und einer Gebirgsbatterie. Diejenige Stammbahn, die Süd- und Nordnorwegen verbinden müßte, iſt noch nicht gebaut, und da Nordnorwegen überhaupt keine Seeverteidigung hat, wäre es für eine feindliche Flotte ein gar Leichtes, den ganzen großen Landesteil zu blockieren. Es bedarf, wie das Blatt „Verdens Gang“ in einem Leitartikel hervorhebt, keiner großen Truppenſtärke, um Nordnorwegen zu erobern, da die dortige Wehrkraft eine ſo minimale iſt, und die Truppen eine Ausbildung haben, die hiſtichtlich der Vollständigkeit mit derjenigen der eventuellen Angreifer keineswegs verglichen werden kann. „Ein in dem Grade verteidigungsloſer Landesteil laßt ſich nicht unterbringen.“ — ſo führt das genannte Blatt aus — „ſörmlich zum Angriff ein!“... Und doch liegen gute Vorausſetzungen vor, um die Verteidigung Nordnorwegens ſtärken zu können. Das Gelände läßt ſich leicht befeſtigen, und es gibt zahlreiche Mannſchaften, die bei den jetzigen ſieben Infanterie-Bataillonen ſich nicht unterbringen laſſen. Siebzehn Jahreſtufen haben bis jetzt im ganzen die Rekrutenschule durchgemacht, ſeitdem in Nordnorwegen die allgemeine Wehrpflicht eingeführt wurde, und es gibt deſhalb Mannſchaften, die genügen würden, um in jenem Landesteile 25 Bataillone in einer Geſamtſtärke von 25 000 Mann zu ſchaffen. Es darf wohl hiernach damit gerechnet werden, daß man in maßgebenden norwegiſchen Kreiſen der Kräftigung der Landesverteidigung Nordnorwegens ein größeres Intereſſe widme, als es biſher der Fall war.

Frankreich.

Die in dieſen Tagen in Paris unternommene Suffragette demonſtration, die erſte in Frankreich, iſt an der eigenen Unzucht und der Spottluſt der Parifer geſcheitert. Das „Becl. Tagebl.“ berichtet: Einige Frauenvereine wollten einen Anzug am Gebäude der Handelskammer beginnen. Zu der angeſetzten Zeit ſammelte ſich eine große Menge Frauen auf der Straße vor dem Gebäude; auch Studenten kamen ſingend in Trupps an, und jeder von ihnen hatte ſeine Privatſuffragette mitgebracht. Camelots riefen die „Feministiſche Zeitung“ aus, die den überzeugenden Titel: „Der Schrei des Weibes“ führt. Eine Stunde lang geſchah nichts. Auf dem Balkon des Gebäudes ſtanden dreißig alte Damen und ſahen herunter. Schließlich drängte ſich eine dicke Dame mit kurzen Haaren, die eine merkwürdige Ähnlichkeit mit Doumergue hatte, vor und rief: „Es lebe das Frauenſtimrecht!“ Dann wurden Broſchüren herabgeworfen, um die ſich die Menge prügelte. Der geplante Anzug mißlang kläglich. Jede Suffragette, die aus dem Haus kam, wurde vom Publikum mit lautem Jubel begrüßt, und die Polizei erlaubte den Damen

nicht, sich zu sammeln. Einer Gruppe von etwa zwanzig Frauen gelang es trotzdem, sich zu formieren, und das war der ganze Umzug, der auf die Börse und dann auf die Boulevards zuschritt, umgeben von einer Wolke von Photographen und umlärm von Geschrei und den ironischen Zurufen: „Paris ist für die Suffragetten noch nicht reif“ oder: „Paris ist schon zu reif!“

England.

Wie aus London zur Irländischen und damit zusammenhängenden Offiziers-Krise gemeldet wird, hat der Premierminister Asquiths sich entschlossen das Portefeuille des Kriegsministers selbst zu übernehmen. „Die Bedeutung dieses Schrittes des Premiers“, schreibt „Daily Chronicle“, „wird niemandem entgehen; er hat erkannt, daß die neuen Fragen, die des Führers der Konservativen im Parlament, Bonar Law, offene Befürwortung der Meuterei in den Vordergrund gebracht hat, alle anderen beherrschen. Daher hat er sich entschlossen, sie persönlich in Angriff zu nehmen; wir können uns keinen Kurs denken, der geeigneter wäre, die öffentliche Meinung zu beruhigen und im ganzen Lande die Besorgnisse zu beseitigen, die bei allen Klassen und, man darf sagen, bei allen Parteien erregt worden sind durch den unionistischen Antrag, Offiziere der Armee als Ersatz für das verlorene Veto des Oberhauses zu benutzen.“

Die „Times“ führt aus, Asquiths dramatische Erklärung, Kriegsminister zu werden, regt unmittelbar zu drei Betrachtungen an. Erstens wollen wir sofort und direkt sagen, daß der Premierminister das Richtige getroffen hat, zweitens weist sein noch nie dagewesener Schritt auf den Ernst der Lage hin, in die sich das neue Ministerium hat hineintreiben lassen, und drittens ist sein Entschluß, obwohl er Beifall verdient, höchstens nur eine Ausnahmsmaßregel und er wird nicht den vorherrschenden Eindruck abschwächen, daß eine Regierung, die so viele Dinge zu gleicher Zeit in Verwirrung gebracht hat, einer Ruhepause in ihrer politischen Verantwortung bedarf. Minister Asquiths Erscheinen im Kriegsamt wird ein unschätzbares Ergebnis haben. Wir sind sicher, daß er die Besorgnisse der Armee zerstreuen und in allen Rangklassen der Armee das Vertrauen wieder herstellen wird.

Balkan.

Die albanische Regierung hat an die Großmächte eine Zirkularnote gerichtet, die mit einer Drohung schließt, ihrem ganzen Charakter nach aber wohl als ein Hilferuf und eine gegen Griechenland gerichtete Anklage aufzufassen ist. „Die griechische Regierung — so heißt es — zieht einerseits ihre Truppen aus den zu räumenden Gebieten zurück, schickt aber andererseits Banden von Komitatshis in diese, die von griechischen Behörden organisiert, mit Waffen versehen und unterhalten werden. Die Lage in den zu räumenden Gebieten Epirus wird tagtäglich drohender und gefährlicher. Die griechischen Behörden haben die Errichtung einer provisorischen Regierung durch Zographos anstandslos geduldet. Das ist der stärkste Beweis dafür, daß amtlich die Athener Regierung mit den Vorkommissarien in Epirus einverstanden ist. Da unsere südlichen Provinzen bis zum 31. d. M. gänzlich geräumt werden sollen und die Lage sich in diesen Provinzen täglich verschlechtert, ersucht die albanische Regierung die Großmächte, ihren Einfluß bei der griechischen Regierung geltend zu machen,

damit dieser bedauerlichen Situation ein Ende bereitet werde. Die albanische Regierung würde nur ungern Maßnahmen treffen, welche unliebsame Rückwirkungen auf die Lage am Balkan hervorrufen könnten. Sie lehnt jede Verantwortung für diese neue Wendung der Dinge ab und weist darauf hin, daß seit etlichen Tagen die Missetaten griechischer Banden neuerdings begonnen haben, wobei auch mehrere albanische Gendarmen ermordet worden sind.“

Auch von griechischer Seite wird die wachsende Gefahr bestätigt. Nach einer Meldung gewinnt der epirotische Aufstand trotz der Eindämmungsbemühungen Griechenlands, wie der Athener Berichterstatler der Köln. Ztg. drahtet, an Ausdehnung. Die vorläufige Regierung hat eine vollständige Verwaltung eingerichtet und verfügt über militärisch geschulte Truppen. Zu den Aufständischen übergetretene griechische Offiziere errichten an verschiedenen Punkten Regimenter. Gewehre sind reichlich vorhanden, desgleichen Maschinengewehre und Munition. In Argyrokaströ und Detrino sind Lazarette eingerichtet. Geldmittel laufen reichlich aus dem Auslande und Epirus ein. Bei den bisherigen Gefechten hatten die Epiroten stets Erfolge gegen die albanische Gendarmerie und Irregulären zu verzeichnen. Bei weiteren Waffenerfolgen dürften die Aufständischen hartnäckiger auf ihren Forderungen bestehen und die radikalen Elemente in der Leitung des Aufstandes die Oberhand gewinnen.

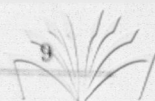
Türkei.

Der türkischen Regierung macht gegenwärtig ein Aufstand der Kurden viel zu schaffen, der allerdings für diejenigen, die die letzten Ereignisse im türkischen Armenien verfolgt haben, keine Ueberraschung bietet. Als im Zusammenhange mit dem Balkankriege, die armenische Frage von neuem die Aufmerksamkeit der europäischen Diplomatie auf sich zu lenken begann, verbreitete sich unter den Kurden das Gerücht, daß die Einführung einer europäischen Verwaltung in den armenischen Vilajets, das Ende der kurdischen Freiheit bedeuten würde. Unter dem Eindruck dieses Gerüchtes, gerieten die Kurden in nicht geringe Aufregung und immer weiter griff der Gedanke von der Notwendigkeit der Errichtung eines von der Türkei und Europa unabhängigen kurdischen Reiches in Armenien und Kurdistan um sich. Anfangs als man in der Türkei glaubte, daß die Kurdenbewegung sich gegen die Armenier richte, wurde sie von der Regierung direkt unterstützt. Jetzt wo sie dessen gewahr geworden ist, worum es sich tatsächlich handelt, hat sie eine Aktion gegen die Kurden eingeleitet, die jedoch unter dem Einfluß der allgemeinen Ansicht, daß dieser Volkstamm ein Element darstellt, daß in jedem Fall protegirt werden müsse, vielerorten nur sehr lau gehandhabt wird.

Den letzten Konstantinopeler Meldungen zufolge, ist es den Regierungstruppen gelungen, die aufständischen Kurden aus Bitlis, das sie bereits teilweise besetzt hatten, zu verdrängen. Bitlis ist der Hauptpunkt des türkischen Kurdistan und es heißt, daß wenn die Kurden es erobern sollten, ihre provisorische Regierung dort ihr Quartier aufschlagen würde. Gegenwärtig ist Chissan der Mittelpunkt des Aufstandes.

Persien.

Der „Kaukas“ läßt sich aus Urmia telegraphieren, daß der deutsche Einfluß im Bezirk von Urmia wächst und sich befestigt. In nächster Zeit siehe die Eröffnung eines



deutschen Vize-Konsulats und einer Ausstellung deutscher Waren bevor. Außerdem soll eine ganze Reihe deutscher industrieller Unternehmungen im Entstehen begriffen sein. Die Deutschen richten ihr Hauptaugenmerk auf die reichen Boden und Mineralien aufweisenden örtlichen den Persern gehörenden Ländereien und Güter, von denen sie Besitz zu ergreifen beabsichtigen.

Nachrichten aus dem Kaukasus.

Tiflis.

Aus der Gemeinde.

Das Frühlingsfest des Deutschen Vereins, das am Sonnabend, d. 22. März, im Hotel „Wegel“ abgehalten wurde, stand im Zeichen des Frohsinns und der Lebenslust, wie es sich gehört in den Tagen, wo die Ansel das große Frühlingswecken schlägt, die Weilschen wieder sprechen, wo auch in des Menschen Brust der große Pulsschlag der Natur stärker als sonst bebzt und die Frühlingslieder im Ohre klingen. Vornehmlich war es die leichtlebige Jugend, und unter ihr vornan der selbst einem duftenden Blütenkranz vergleichbare Flor anmutiger Jungfräulichkeit, die sich in vollen Zügen dem Zauber des Festes hingab und durch den Gesang froher Lieder und munteren Tanz zum Ausdruck brachte, was ihr Herz erfüllte und weitete. Aber auch der übrigen erfreulicherweise sehr zahlreich erschienen Gesellschaft teilte sich die den Abend beherrschende Stimmung mit und dankbar genoss sie ungetrübte Stunden der Freuden, die das von den Veranstaltern sinnig arrangierte und geleitete Fest zu bieten vermochte.

Der Anklang, den das Frühlingsfest ganz allgemein gefunden hat, hat den Vorstand des Deutschen Vereins bewogen, schon in nächster Zeit einen zweiten derartigen Abend zu veranstalten. Dieses Mal ist es ein Osterfest, das zur Abwechslung wieder in den Räumen des Vereins und zwar am 3. Osterfeiertage stattfinden und hoffentlich gleichfalls die freundliche Beachtung weiterer Kreise finden und gut besucht sein wird.

Die Vorträge der Herrn A. Leist über Georgische Poesie und A. Fufajew über Kaiser Alexander I. finden, wie man uns mitzuteilen bittet, nach den Osterfeiertagen im Deutschen Verein statt.

Der Kurator des Kaukasischen Lehrbezirks, Wirkl. Staatsrat N. Th. Rudolf, hat sich zur Teilnahme an der von der Hauptverwaltung für Landwirtschaft und Landesorganisation einberufenen Konferenz in Sachen der Verbreitung landwirtschaftlicher Kenntnisse durch die Schule nach Petersburg begeben. Der Kurator wird für die Zeit seiner Abwesenheit vom Bezirksinspektor Geheimrat L. G. Popatinski vertreten.

Anlässlich des bevorstehenden hundertjährigen Jubiläums der Reformierten Schule in Petersburg werden alle ehemaligen Zöglinge der genannten Schule gebeten, ihre Adresse an die Kanzlei der Schule, Petersburg, Moika 38, mitzuteilen.

Das statistische Bureau der Kaukasischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft hat soeben seinen Bericht über die Wein-

trauben- und Weinernte im Kaukasus für das Jahr 1913 veröffentlicht. Nach diesem Bericht ist die Ernte in den Gouvernements Tiflis, Erivan, Jelisawetpol, Baku und Kutais, ungeachtet der großen Dürre und anderer Unbilden der Witterung im Frühjahr und Sommer vorigen Jahres wie auch der mancher Orten sich bemerkbar machenden Rebkrankheiten, bei geringen Ausnahmen eine recht gute gewesen. Die beste Ernte weisen die deutschen Kolonien, speziell Helenendorf und Annensfeld im Gouv. Jelisawetpol, auf, wo von der Dessjatine bis 1500 Pud geerntet wurde.

Eine Gruppe österreichischer Kapitalisten kauft gegenwärtig in Swanetien und Gurien Wald auf. Wie verlautet wird in Dsurgety eine Fabrik zur Anfertigung von Wiener Möbeln errichtet werden, die nach Oesterreich abgesetzt werden sollen.

In Sachen des Baues der Kaukasischen Bergbahn hat das Stadthaupt von Wladikawkas, G. W. Bajew, das Stadtmant davon in Kenntnis gesetzt, daß eine Gruppe Kapitalisten unter dem Titel „Hauptkaukasische Eisenbahn“ ein Kapitalwerk herausgegeben hat. Sie hat von Verhandlungen mit privaten Unternehmern abgesehen, da es endgültig feststehen soll, daß ausschließlich die Krone die Bahn bauen wird. Dieser Umstand werde der Stadt sehr von Nutzen sein, da die Regierung wegen einiger Mill. Rbl. Wladikawkas nicht umgehen würde. Der Ministerrat werde diese Frage bis Ostern erledigt haben. In die Reichsduma werde eine diesbezügliche Vorlage im April eingebracht werden. Personen, die mit dem Stand der Frage betreffend den Bau der Bergbahn gut vertraut sind, meinen jedoch, daß wenn tatsächlich die Krone den Bahnbau übernimmt, die Aussichten darauf, daß die Bahn von Wladikawkas ausgehen wird, sehr gering sind, weil der Ingenieur Wurzel dagegen sein soll und die Bahn von Karabulak aus gebaut haben will.

Nach den vom General Babjtschew kontrollierten Berichten über die Opfer der Elementarkatastrophe im Nordkaukasus am 27./28. Februar sind allein im Uberschwemmungsgebiet 366 Personen ums Leben gekommen, von denen 200 geborgen und beigesetzt werden konnten. Außerdem haben 1210 Personen Schaden erlitten, 1021 Stück Vieh sind umgekommen. Nach noch nicht kontrollierten Mitteilungen betragen die Verluste nicht gerechnet den Wert der umgekommenen Kinder, 396 000 Rbl.

Der vom Statthalter in das Kubangebiet abkommandierte General Judenitsch leitet an Ort und Stelle die Untersuchung der Folgen der Sturmkatastrophe.

Wie ferner aus Nowotscherkask gemeldet wird, ist amtlich festgestellt worden, daß der vom Orkan angerichtete Schaden sich im Salsker Bezirk auf nahezu eine halbe Million und im Kostower Bezirk auf über eine halbe Million Rubel beläuft. In den Ansiedlungen an der Donnmündung sind 50 Kinder verwaist; auf dem Schutor Gossudarewo sind 100 Häuser zerstört und beschädigt worden und 260 Haupt Vieh umgekommen; in Kagatrik sind 340 Höfe geschädigt worden und 21 Menschen umgekommen; in Katschewan wurden über 100 Häuser beschädigt, es ertranken hier 12 Menschen; in Golowaty sind 45 Höfe geschädigt worden und 2 Menschen ertrunken; bei Saim belief sich die Zahl der

zu Schaden gekommenen Hölle auf 96 und die der Ertrunkenen auf 17; in Krugloje sind 6 Menschen umgekommen und 23 Hölle geschädigt worden.

Aus den Kolonien — für die Kolonien.

Helenendorf.

Die Redaktion der „Kaukasischen Post“ teilt zur Kenntnisnahme ihrer Leser in Helenendorf hierdurch mit, daß von jetzt an die Landwirtschaftliche Genossenschaft „Pomoschtsch“ die Vertretung der „Kauk. Post“ in Helenendorf, die sich bisher in den Händen des Herrn Lehrers G. Reitenbach befand, übernommen hat.

Georgsfeld.

Wir wollen auch nachstehenden, uns leider etwas verspätet zugegangenen von Freundeshand verfaßten, ausführlichen Nekrolog unseren Lesern nicht vorenthalten. Die dankbare Liebe, die diese Ehrung des Gedächtnisses eines guten Menschen eingegeben hat, hat ein Recht darauf, das zu schmälern wir uns nicht befugt halten wollen.

Man schreibt uns:

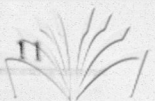
Am Sonntag nachmittag, den 16. März wurde hier unter Teilnahme einer außergewöhnlich großen Zahl Leidtragender unser am 12. d. Mts. in Tiflis entschlafener Bürger Jakob Straßer beerdigt. Die ganze Gemeinde und viele auswärtigen Freunde aus Helenendorf, Amensfeld, Tiflis, Baku und Zelisawetpol, sowie eine Menge einheimischer Arbeiter hatten sich zusammengefunden um dem allgemein geachteten, geschätzten und beliebten Manne das letzte Geleit zu geben. Es ist mit ihm eine in ihrem Kreise bedeutende Persönlichkeit dahingegangen, deren guter Einfluß auf die ganze Umgebung nicht leicht überschätzt werden kann. Der kurzen Schilderung seiner Verdienste um die Gemeinde, seiner hervorragenden Bürgertugenden, wie überhaupt seines edlen Charakters sei daher noch dieses Nachwort gewidmet. —

Jakob Straßer ist am 4. Dezember 1874 in Helenendorf geboren und besuchte daselbst die Volksschule bis zu seiner Konfirmation im 14. Lebensjahr. Gerade um diese Zeit wurde von Helenendorf aus die Tochterkolonie Georgsfeld gegründet. Der Vater des Verstorbenen war einer der ersten Bahnbrecher bei dem damals für sehr gewagt geltenden Unternehmen, indem er sich bald in der neuen Heimat fest niederließ. Doch wurde er schon nach ganz kurzer Zeit den Seinigen durch den Tod entzogen und hinterließ eine Witwe mit dem damals 14jährigen Sohn Jakob und noch zwei jüngeren Schwestern. Trotzdem hielt die Familie in der neuen Heimat aus und der noch im Knabenalter stehende junge Erbe schickte sich an mit der Mutter zusammen das begonnene Werk weiterzuführen. Ernst und anstrengende Arbeit, — das war die Lebensschule des Jünglings, der bald eine ungewöhnliche Energie, Einsicht und Unternehmungslust zeigte, so daß es mit seiner Wirtschaft, trotz mancher Schwierigkeiten, mit denen die Ansiedler anfänglich zu kämpfen hatten, doch gut vorwärts ging und als er sich mit seiner hinterbliebenen Gattin Lydia, geb. Ohngemach im 21. Lebensjahr verheiratete, da war sein Anwesen bereits in gutem Zustand. Mit der gleichgesinnten Gattin führte er ein arbeitsreiches, harmonisch glückliches Fa-

milienleben, doch wurden dem großen Kinderfreunde in seiner Ehe keine Kinder geschenkt. —

Bis zu seiner Wahl als Schulze von Georgsfeld lebte er mehr zurückgezogen und war weiteren Kreisen noch unbekannt, obwohl er auch schon damals gelegentlich der Gemeinde seine Dienste widmete als Bevollmächtigter in wichtigen Angelegenheiten. Sein Wohlstand nahm jetzt in steigendem Maße zu, wie ja überhaupt ganz Georgsfeld einen großen wirtschaftlichen Aufschwung erlebte, nachdem die großen Schwierigkeiten der ersten Ansiedlung überwunden waren und besonders nachdem man angefangen hatte, die Nebkrankheiten wirksam zu bekämpfen. Und da war er wiederum einer der ersten von denjenigen, die mit gutem Beispiel vorangingen, und mit den entsprechenden Mitteln gegen die verheerenden Blattkrankheiten zu Felde zogen, wie er auch sonst für alle Neuerungen und Verbesserungen auf dem Gebiete des Weinbaues und der Weinbereitung ein offenes Auge hatte. Sein Interesse für den wirtschaftlichen Fortschritt der jungen Kolonie bekundete er damals auch dadurch, daß er energisch eintrat für die Erweiterung des Grundbesitzes, als sich im Jahre 1906 dazu Gelegenheit bot, wobei er aktiv beteiligt war an dem Abschluß des vorteilhaften Landkaufes. Um den für die Kolonien ungünstigen Einfluß der Zwischenhändler beim Weinabsatz abzuschwächen, suchte er in indirekte Fühlung mit den Abnehmern in Rußland zu kommen und fertigte jährlich größere Weinsendungen dahin ab. Bei der Gründung der landwirtschaftlichen Genossenschaft „Nadeschda“, in deren Betrieb sich jetzt der Konsumladen, die Fleischerei, die Bäckerei, die gemeinsame Branntweinbrennerei und Rektifikationsfabrik befinden, nahm er ebenfalls sehr regen aktiven Anteil und trat immer mit allem ein, daß Handel und Gewerbe in den Händen der Kolonisten, womöglich der Gemeinde selbst, bleiben sollten, was ja erfreulicherweise bis jetzt in Georgsfeld auch der Fall ist.

Aber erst nachdem er im Jahre 1908 als verhältnismäßig junger Mann zum Schulzen gewählt wurde und der Gemeinde während zweier Amtsperioden, nämlich bis zum Sommer 1913, vorstand, beginnt seine weitreichende öffentliche Tätigkeit zum Wohle der Gemeinde. Nach dem Ausspruch eines höheren Beamten, seines Vorgesetzten, war er in dieser Zeit „das treibende und verbindende Element in Georgsfeld,“ denn er verstand es durch sein taktvolles, gerechtes Auftreten die Gemeinde zu einträchtiger Kulturarbeit zu vereinigen. Besondere Aufmerksamkeit widmete der selbst Kinderlose, der Schulsache. Die Schulräume wurden erweitert und ein vierter Lehrer angestellt. Für sein reges Interesse und für seine Verdienste um die Schule wurde er zum Ehrenkurator gewählt. Während seiner Amtstätigkeit wurde auch ein neues Gemeindehaus, ein eigenes Lokal für den Konsumverein, wie auch für die Gemeindebäckerei gebaut. Der mit seinem Ausfluß etwa 1½ Werst von der Kolonie entfernte Käris wurde auf seine Initiative hin umgebaut, um das Trinkwasser in die Kolonie zu leiten und um den Käris zu Bewässerungszwecken besser ausnützen zu können. Nicht nur seiner Gemeinde gegenüber hat er es verstanden seiner Aufgabe als Schulze in bester Weise gerecht zu werden und die aufrichtige Liebe und Achtung derselben zu gewinnen, sondern er führte sein Amt auch zur vollkommenen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten, so daß die Gemeinde in hiesigen Beamtenkreisen gut angeschrieben ist, und er bei allen lange in guter Erinnerung bleiben wird, mit seiner reichen, fruchtbaren Tätigkeit. —



Ja, es ist ein reiches Leben, das hinter ihm liegt, reich an Arbeit, reich an Erfolg, reich an treuem uneigennützigem Dienst zum Wohle der Mitmenschen und letzteres kann ja auch als ein Grund für die allgemeine Liebe und Achtung, die er genoss, angeführt werden. Aber den eigentlichen Grund dafür würden wir damit wohl kaum treffen. Wir haben ja in unseren Kolonien auch sonst tüchtige, tatkräftige Männer, die treu ihre von den Gemeinden arbeitskräftigen Aemter verwalten und für wahren Fortschritt und Kultur in ihren Gemeinden arbeiten, aber doch ihren Landsleuten nicht so aus Herz gewachsen sind, wie das bei dem Entschlafenen der Fall war, und er wird wohl nicht so sehr durch das, was er geleistet hat, die unbedingte Zuneigung einer ganzen Umgebung gewonnen haben, als vielmehr durch das, was er war, durch seine ganze anziehende Persönlichkeit, durch seinen durch und durch edlen Charakter. Man mußte ihn lieb gewinnen, den Mann, der einem so freundlich und offen ins Auge schauen konnte, der mit der liebevollen Gattin zusammen sein Haus jedem gastfrei öffnete und all die zahlreichen Gäste, die über seine Schwelle traten, mit aufrichtigem Wohlwollen empfing und dann mit Aufmerksamkeit und im Tone herzlichster Gastsfreundschaft sie bediente und ihnen den Aufenthalt in seinem Hause angenehm zu machen suchte. Man mußte Vertrauen gewinnen zu dem Mann, der bestrebt war Frieden zu stiften und Frieden zu halten, der nichts nachtragen konnte, wenn er nach einem Mißverständnis oder kleinem Zwischengefall wieder die versöhnliche Hand gereicht hatte, dem man es abfühlen konnte, daß er von seinem Nächsten lieber „gutes“ redete, ihn entschuldigte und alles zum besten lehrte.“ Man mußte dem Mann still seine Achtung und Ehrerbietung zollen umsonst, als er bescheiden jede Bevorzugung und Ehrung von sich wies und nicht den eigenen Ruhm suchte für seine Arbeit. Endlich muß zu seiner Charakteristik auch hervorgehoben werden, daß diese edle Gesinnung bei ihm getragen war von einem tiefgewurzelten Christenglauben, von einem festen Gottvertrauen, das auf seinem Kranken- und Sterbelager noch so deutlich zum Ausdruck kam, wo er die Hinterbliebenen selbst noch trösten und ihnen Mut zusprechen konnte, wo er in seinen Fürbitten immer noch an das Wohl anderer dachte und endlich durch ein heldenhaftes Sterben sein tapferes Leben krönte. —

Ein kleiner Kreis seiner Freunde beschloß noch am Beerdigungstage sein Gedächtnis zu verewigen durch Gründung eines Stipendienfonds auf seinen Namen durch freiwillige, einmalige Beiträge zur Schulung der ärmsten Kinder in Georgsfeld. Die Beiträge können gezeichnet und abgegeben werden beim Herrn Schulzen in Georgsfeld — Albert Ohngemach, bei Herrn Theodor Hummel in Helenendorf und bei Herrn Pastor Wucherer in Annenfeld.

Nach menschlichem Ermessen ist er freilich viel zu früh von uns gegangen, ist er viel zu früh auch den Seinigen entrissen worden, gerade nachdem er sich behaglich seit einigen Monaten in seinem schönen, neuerbauten Hause eingerichtet hatte, aber in der dankbaren Erinnerung wird er noch lange in seiner Gemeinde und bei seinen vielen Freunden fortleben. Möge Gott unserer Gemeinde, ja allen unseren Kolonien mehr solche Männer schenken!

Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Das Melken der Kühe.

Das günstige Fazit einer landwirtschaftlichen Jahresbilanz hängt zum wesentlichen Teil von der Menge und Verwertung der Milch ab. Hierbei ist es ohne Einfluß, ob man die Milch literweise absetzt oder dieselbe dorthin liefert, wo nach Fettgehalt bezahlt wird, durch falsches und nachlässiges Melken kann in beiden Fällen eine erhebliche Schädigung des Besitzers verursacht werden. Melken und Melken ist eben ein sehr großer Unterschied. Nichtiges Melken ist aber nicht nur in bezug auf die Reichlichkeit des Milchtrages, sondern auch bezüglich des Wohlbefindens des Milchviehes von größter Wichtigkeit. Schon die Behandlung der Milchkuhe ist von Einfluß. Der Melker muß freundlich zu den Tieren sein, sie streicheln, alle Störungen und Schmerzen vermeiden und überhaupt in keiner Weise eine Verunreinigung der Kühe herbeiführen. Melker, welche mit lautem Schreien, mit Fußtrittten, Knüppeln oder gar mit Melkschellen auf Ordnung halten wollen, gehören nicht in den Melkstall. Eine Hauptbedingung des richtigen Melkens ist auch peinlichste Reinlichkeit. Derselben soll sich zunächst jeder Melker selbst an seinem Körper und auch an seinen Geräten befeßigen. Man vergesse nicht, daß die Milch ein Nahrungsmittel ist, und daß man sich einer Nahrungsmittelverfälschung, zum mindesten eines argen Vertrauensbruchs schuldig macht, wenn man die Milch mit schmutzigen Händen vielleicht gar noch in einen unreinen Kübel melkt. Vor dem Melken ist das Euter der Kühe auf trockenem Wege gut zu reinigen und der Schwanz festzubinden. Der Melker melkt sich zuerst ein wenig Milch in die hohle Hand und befeuchtet damit die Striche und seine Hände, um eine allzustarke Reibung zwischen Hand und Strich und dadurch eine Entzündung der letzteren zu vermeiden. Seitens vieler Melker wird leider noch einseitig gemolken, und doch kann das kreuzweise Melken, das eine bedeutende Mehrausgabe an Milch ergibt, nicht genug empfohlen werden. Das Melken über Kreuz geschieht in der Weise, daß, wenn die rechte Hand den vorderen Strich der linken Euterseite faßt, die linke Hand den hinteren Strich der rechten Euterseite faßt und umgekehrt. Nach Feststellung des Professors Dr. Albert (Halle) beträgt der tägliche Mehrgewinn bei kreuzweisem Melken 0,34—0,56 Kilogramm Milch; ebenso wird dadurch der Fettgehalt der Milch um 77—97 Gramm gesteigert. Diese Tatsachen finden ihre Erklärung in der anatomischen Gestaltung des Euters, und es sollte deshalb unter allen Umständen die Durchführung des Melkens über Kreuz gehandhabt werden. Von großer Wichtigkeit ist auch das sorgfältige, jedesmalige Ausmelken des Euters. Wird dieses häufig nicht rein ausgemolken, so wird die Milchergiebigkeit des Tieres immer geringer werden, da die Milchdrüsenbläschen im Euter nur durch reines Ausmelken zu stetiger Vermehrung der Milchmenge angeregt werden. Um ein Zurückbleiben der Fettkügelchen im Euter zu verhindern und die Absonderung der am Schlusse des Melkens viel dickeren und fetteren Milch zu erleichtern, wendet man mit Vorteil das sogenannte „Walken des Euters“ an. Regelmäßigkeit beim Melken befördert ebenfalls den Milch-ertrag, deshalb muß zwischen jedem Melken genau dieselbe Zeit liegen. Wird also bei zweimal täglichem Melken das erstemal um 5 Uhr morgens gemolken, so muß auch nachmittags um

Zur Schönheitspflege.

„Haben Sie nicht in der letzten Zeit irgendwelche Besserung in der Gesichtsfarbe Ihrer bekannten Damen bemerkt?“ — so fragte mich neulich ein Herr von der höchsten Gesellschaft. Tausende von Frauen wenden jetzt eine neue Einsaugungsmethode an. Die Sache ist sehr einfach: sie gehen in die nächste Apotheke und kaufen ungefähr 30 Gramm halbstarken Dermoson des Dr. Anton Meier und tragen ihn einige Nächte ebenso auf wie Cold-cream. Sie bemerken dann, daß ihre verbrauchte Gesichtsfarbe sich allmählich auffaugt und sich die junge, unmittelbar unter ihr lagernde Schicht freilegt. Infolgedessen wird das Gesicht jünger und hübscher, und da diese Methode sehr einfach, billig und erfolgreich ist, eignet sie sich sehr zur Verbesserung rissiger, harter und geröteter Hände. Die neue Methode wurzelt sich immer mehr ein. Es heißt, daß man dem Gesicht ständig ein jugendliches Aussehen erhalten kann, wenn man die oben angegebene Methode anwendet.

Jede Büchse echten Dermoson trägt die Etikette:

„Fabrikation des Laboratoriums des
Dr. Anton Meier.“ Wenn der Name
des Doktors Anton Meier gekürzt oder
verunstaltet ist, so haben sie eine
offenbare Fälschung vor sich.

Nach Auskünften wende man sich nach St. Petersburg, Briefkasten 371.

5 Uhr gemolken werden. Da die Milch sehr leicht üble Gerüche anzieht, entfernt man dieselbe unmittelbar nach dem Melken aus dem Stalle. Der Melker wäscht nun seine Hände und trocknet sie sorgfältig ab. Dann wird die Milch durch ein sauberes Messingsieb und ein Warchendtuch gegossen und in einem zu anderen Wirtschaftszwecken nicht verwendeten Raume aufbewahrt.

Billiges Frühgemüse.

Unter den mancherlei wildwachsenden Pflanzen, welche als Frühauflieger nach dem langen Winterschlaf schon im zeitigen Lenz an Zäunen, Wiesenrändern, aber auch unter Hecken und auf Saatsfeldern ihre safttrögenden Triebe zu neuem Leben entwickeln, jedoch leider immer mehr der Vergessenheit anheimfallen oder als werillos unbeachtet bleiben, finden sich verschiedene Unkräuter, deren junge Blätter und Stengel ein wohl-schmeckendes, bekömmliches Gemüse abgeben, die keine Unkosten verursachen und nur gesammelt werden brauchen, was bei ihrem häufigen Vorkommen weder mühsam noch zeitraubend ist. So gedeiht fast überall auf mehr sandigem Boden zwischen dem grünen Korn die zierliche Kapunzel neben dem kräftigen Ackersamenkraut, welche beide einen gesunden, erfrischenden

Frühlingsalat liefern. Dem gleichen Zweck dienen die bekannte Brunnenkreise, der gemeine Löwenzahn, das Köpfelkraut, Bor-barakraut. Die jungen, noch nicht holzigen Schößlinge der verachteten Brennessel, deren Bekanntschaft im Sommer jedermann meidet, schmecken gekocht, fein gewiegt und mit den nötigen Zutaten versehen, wie Spinat. Dasselbe gilt von den Blättern des rötlichblühenden Sauerampfers, der wundernden Ackermelde, der kultivierten Kunkelrube und zahlreicher Kohlarzen. Der Boretisch, ein häufiges Unkraut an Zäunen oder Hecken, verleiht dem Salat einen gurkenähnlichen Geruch und Geschmack, und die noch geschlossenen grünen Blütenknospen der Sumpfdotterblume ähneln den pikanten Kapern und werden wie diese als Würze benützt. Die jungen Sprossen des wilden Hopfens von ausgeprägtem Aroma ersetzen den um diese Zeit noch teuren Spargel. Es bietet also die allgütige Natur verschiedene Freigemüse, und in vielen Gegenden machen die Hausfrauen von dieser freiwilligen Spende einen ausgiebigen Gebrauch, wobei allerdings vorausgesetzt werden muß, daß dieselben die betreffenden Kräuter auch wirklich kennen. W. Wölkerting („Ob. Zt.“)

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Paul Heyse †.

Aus Deutschland kommt die Trauernachricht, daß Paul Heyse gestorben ist. Ein schöner, stielzer Baum im großen, deutschen Dichterwalde ist in ihm zur Erde gesunken. Der Verstorbene hat ein Patriarchenalter von fast 84 Jahren erreicht und bis zuletzt eine hervorragende geistige Frische bewahrt. Es war ein Leben reich an Arbeit, Kämpfen, aber auch außerordentlichen Erfolgen, Schönheit und Sonne...

Wir behalten uns eine ausführliche Würdigung des bedeutenden deutschen Künstlers und feinen Erzählers für die nächste Ausgabe unserer Zeitung vor.

Aus der Kuriositätenkammer der Natur.

Ein italienischer Naturfreund, Ciro Alghetti, ist auf den Gedanken gekommen, alles, was sich aus den ungebunden Erscheinungen der Natur als auffällig, seltsam, abenteuerlich abhebt, zusammenzustellen. Mit erstaunlicher Belesenheit hat er zoologische, botanische und geologisch-mineralogische Werke in den verschiedensten Sprachen aus neuer wie aus älterer Zeit durchsucht, und das Ergebnis seiner emsigen Arbeit erscheint soeben im Verlage von Urico Hoepli in Mailand unter dem Titel „Curiosità di Storia Naturale“ als starker Quartband in ungemein anschaulicher und lebendiger Darstellung. Was Alghetti in seinem Sammelwerke bietet, zeigen am besten ein paar Abschnitte, die beim Blättern herausgegriffen und nachgezählt sind.

Fische, die nicht stumm sind.

Stumm wie ein Fisch — das ist die Redewendung, die viele Sprachen kennen. Sie scheint aber nach dem, was Alghetti zusammengestellt hat, kein guter Vergleich zu sein, denn es gibt anscheinend auch Fische, die nicht stumm sind. Prager erzählt, wie eines Abends auf dem Pontinac, dem größten Flusse an der Westseite von Vorneo, die ganze Schiffs-mannschaft eine rätselhafte, aber sehr deutliche Musik hörte, die bald in tiefen, bald in hohen Tönen erscholl, bald aus der Nähe, bald aus der Ferne zu kommen erschien und aus dem Grunde des Wassers aufstieg wie Sirenen-gesang. Manchmal



waren die Töne wie die der tiefsten Orgelpfeifen, dann wieder waren sie süß wie der Klang der Aeolsharfe. Wenn man ins Wasser tauchte, hörte man die merkwürdige Musik besser und unterschied, daß sie von verschiedenen Stimmen gleichzeitig ausgeführt wurde. Die Eingeborenen schreiben diese Musik den Fischen zu. John White, Leutnant der amerikanischen Flotte, berichtet Ähnliches von einer Flußmündung in Kambodscha. Er hörte dort ebenso wie die gesammte Schiffsmannschaft, seltsame Töne um das Schiff herum. Es war wie ein Gemisch von Orgelbässen und Glockenklingen, tiefen Rehlönen von Fröschen und Harsenklängen; man hatte den Eindruck, als ob das ganze Schiff davon erzitterte. Die Töne wurden immer stärker, bis das Schiff von einem lauten Chor umgeben war. Als das Schiff sich flufabwärts bewegte, schwoll die merkwürdige Musik allmählich ab. Der Amerikaner meint, es handelte sich in diesem Falle um Töne, die von einem Fisch ausgingen, und er beschreibt sogar den Fisch als „oval und platt“. Im Rio Mataja und im Rio del Molino soll es ebenfalls Fische geben, die Töne hervorbringen, ja wegen ihrer großen Fertigkeit in dieser Kunst nennen die Eingeborenen sie „Musicos“. Thoron erzählt, wie er bei einer Forschungsreise in der Bucht von Pailon (im Norden von Ecuador) zur Zeit des Sonnenunterganges durch merkwürdige, lang anhaltende Töne überrascht worden sei. Es klang wie das Geräusch, das ein sehr großer Brummer hervorbringt. Sein Schiffer erklärte ihm, der Musikant sei ein Fisch, der von den einen „Sirena“, von anderen „Muskos“ genannt würde. Weiter flufaufwärts hörte Thoron eine ganze Reihe von Stimmen, die vollkommen wie die tiefen und mittleren Orgeltöne klangen. Das Fischkonzert begann bei Sonnenuntergang und hielt mehrere Stunden an, ohne daß die Musikanten sich durch die Anwesenheit von Menschen beunruhigen ließen. An der Oberfläche waren sie freilich nicht zu sehen. Schließlich erzählt auch Le Mesle in seiner Kambodscha-Reise von einem Fischkonzerte: „Jeder der Mitwirkenden stößt dabei, ganz wie bei der russischen Hornmusik, einen einzigen vollen, langen, tiefen Ton aus: den Ton eines Klappenhornes. So entsteht eine ganz merkwürdige Zusammensetzung; jeder der Musikanten spielt, jeweils in anderer Tonhöhe, eine einsörmige Weise. Man hört die Töne überall, vorn, hinten, zur Seite des Schiffes, und das Wasser, in dem die Töne ausgestoßen werden, verleiht ihnen eine ganz besondere Klangwirkung. Der Sänger dieser traurigen Melodie ist ein Fisch mit einem großen platten Kopf, er erreicht zuweilen eine Länge von 1½ Meter. Die Eingeborenen nennen ihn Masciuaran. Er ist grünlich gefleckt, auf dem Bauche silberfarbig.“

U l b a t r o s t ä n z e .

Die Inse Layson (Hawaigruppe) war ehemals ein wahres Paradies der Seevögel. Hier sind die Albatrosse bei ihrem merkwürdigen Tanze beobachtet worden. Ehemals glaubte man ihre Tänze gehörten zum Liebeswerben, aber neuerdings neigt man der Ansicht zu, sie geben sich während des ganzen Jahres, nicht nur während der Hochzeit, diesem merkwürdigen Vergnügen hin. An der Hand von Bildern, die die einzelnen Tanzstellungen vorzüglich wiedergeben, beschreibt Alghetti den Albatrostanz der abends, im Mondschneine, stattfindet, etwa folgendermaßen: Die erste Figur des Tanzes besteht darin, daß die beiden Tänzer sich einander nähern, eine Art tiefer Verneigung ausführen und dann feierlich umeinander herumerschreiten. Sie kreuzen dabei ihre Schnäbel, jeder legt den seinen auf den Kopf des Partners, und ganz plötzlich — hier beginnt die zweite Figur — steckt der eine Tänzer den Kopf unter einen Flügel. Währenddessen bleibt der andere starr wie eine Statue stehen, den Kopf zur Seite gewendet, stößt dann einen lauten Schrei aus, darauf zieht der andere Vogel den Kopf unter dem Flügel hervor, richtet sich voll auf, der andere nimmt die gleiche Stellung an und setzt dabei seinen „Gesang“ fort; zuweilen bleibt er auch in seiner früheren Stellung unverrückt stehen. Wenn diese letzte Figur ausgeführt ist, beginnt das Spiel von neuem. Es sollen aber auch Abweichungen von dieser Tanzvorschrift beobachtet

worden sein, und zwar in großer Zahl. So kommt es vor, daß nicht zwei Albatrosse, sondern drei Vögel am Tische sitzen, nehmen und zwar ganz freudlich und eintächtig. Zuweilen soll auch eine ganz merkwürdige Tanzfigur beobachtet worden sein, bei der einer der Tänzer, ohne seinen Tanz zu unterbrechen, mit einer plötzlichen Bewegung des Kopfes einen Grassalm vom Boden aufhebt und seinem Tanzgefährten hinreicht. Dieser nimmt das Angebot nicht an, sondern hebt ebenfalls einen Grassalm auf, und so geht es weiter, immer im größten Ernst und mit der tiefsten Würde. Was mag hinter diesem Tanze für eine Bedeutung stecken?

V ö g e l a l s G ä r t n e r u n d S c h n e i d e r .

Wie ungemein kunstvoll die Vögel ihre Nester bauen, ist hinreichend bekannt. Man weiß, daß sie dem Töpfer, dem Zimmermann, ja selbst dem Weber erfolgreich ins Handwerk pfeuschen, wie dies der Töpfervogel, die Spechte und die Webervögel tun. Es gibt aber auch andere, merkwürdigere und viel weniger bekannte Handwerker unter den Vögeln. Der Italiener Beccari hat im Innern von Neuguinea einen Vogel beobachtet, den Amblhornis, einen Angehörigen der großen Familie der Paradiesvögel, der mit vollem Rechte als Gärtnervogel bezeichnet wird. Das Tier versteht die gärtnerische Kunst nämlich recht gut und verwendet sie bei seinem Nestbau. Er legt sein Nest auf einem freien, ebenen Plage um ein Bäumchen herum an, das als Achse seines kunstvoll angelegten Zeltes dient. Zunächst glättet und ebnet er den Boden vollkommen, dann trägt er Moos herbei, und schließlich pflanzt er runderum die Zweige einer Schmarogerpflanze ein, die sich in kurzer Zeit nach innen zu einem wirklichen dichten Zelte wölben, so daß der Vogel schließlich über ein grünes Haus aus lebenden Pflanzen verfügt, das am Grunde einen Durchmesser von einem Meter und dabei eine Höhe von einem halben Meter hat. Beccari berichtet auch, daß der Vogel Blumen in das Innere seiner Wohnung bringt, die er entfernt, sobald sie verwelkt sind; außerdem hält er das Moos sehr sauber und entfernt sorgsam alles, was ihm als Unkraut erscheint. Die Eingeborenen kennen das merkwürdige Gebaren des Vogels sehr wohl und nennen ihn in ihrer Sprache Tukan-Vokan, was auf deutsch nichts anderes heißt als Gärtnervogel. Ein noch seltsamerer Handwerker unter den Vögeln ist der Schneidervogel. Es gibt verschiedene Vögel, die mit Nadel und Faden sehr wohl umzugehen wissen: die Nadel — und gleichzeitig der Faden — ist der Schnabel, und den Faden spinnen sie sich selbst aus Pflanzenfasern, aus Wolle oder anderen Stoffen. Im Mittelmeergebiete lebt ein solcher schneidernder Vogel, der Cistenfänger (*Cisticola schoeniola*), bei dem das Männchen der Schneiderkünstler ist und Blätter in Nestform zusammennäht. Die Blätter (der Segge) werden an wenigen Stellen durchbohrt und dann zusammengenäht. Das Weibchen legt seine Eier, ehe das Nähen ganz fertig ist, und beginnt auch mit dem Brüten. Wenn das Männchen seine Näharbeit vollendet hat, hat das Nest die Form eines Beutels angenommen. Die eigentlichen „Schneidervögel“ gehören zur Gattung Orthotomus und sind in Ostindien heimisch. Das Nest des Schneidervogels wird aus einem Blatte oder deren zweien zusammengenäht. Alghetti bringt die Abbildung eines solchen Nestes, bei dem zwei an der Unterseite eines Zweiges stehende Blätter mit den Spitzen und den unteren Hälften am Rande durch eine ganze Anzahl von Stichen zusammengenäht sind, so daß gewissermaßen eine aufgeklappte Tasche entstanden ist.

Das deutsche Kleid.

Das Deutschtum ist ein Ehrenkleid,
Ein herrliches Gewand,
Es ist aus Samt und Seide nicht,
Ohn' jeden Ruß und Tand.

In diesem Kleid, an Ehren reich,
Lebt es sich froh und gut,
Und jedem echten deutschen Mann
Ist es das höchste Gut!

Karl Haufsch.

Die kalte Mamsell.

Novelle von C. Frieß.

Sie hieß Elisabeth Dorothea Oldendorp, aber dieser Name fand sich nur auf der ersten Seite ihres Konfirmations-
betenabuchs und im Register des Standesamts — man nannte sie immer „die kalte Mamsell“. Sie war selbst schuld daran. Als sie in unser Haus kam — es war eine schlimme Zeit damals, das Siebente schrie in der Wiege und die sechs andern tobten ohne Aufsicht und Lebensart in Haus und Hof herum — da sungen alle ihre Geschichten und Ermahnungen an: „Als ich noch kalte Mamsell ihm Großherzog von Meckelnburg war —.“ Ich erinnere mich noch des angenehmen Schauders und der höchst eigentümlichen Vorstellungen, die mir beim Nachdenken über diese Stellung kamen.

Ob nun diese interessante Vergangenheit uns impouierte oder ob Mamsell pädagogische Talente besaß — jedenfalls brachte sie es fertig, das halbe Duzend unnütze Kinder zu bändigen und in Ordnung zu halten. Das Siebente in der Wiege umschloß sie von vornherein mit einer leidenschaftlichen Liebe, und die Mutter päppelte sie mit all den Krastsuppen und Lederbissen bald gesund, die sie als „kalte Mamsell im Großherzog von Meckelnburg“ zu kochen gelernt hatte.

Sie war eine Perle, unsere kalte Mamsell. Ein gut Stück Wärme und Liebe war mit ihr ins Haus gekommen. Dem Hausherrn herunter, für den sie immer „ein hüschenes was Warmes“ in Bereitschaft hatte, wenn er müd und hungrig vom Feld heimkam, bis zu den Küden und Lämmern im Stall fühlte alles ihre treue Hut und Pflege und ließ sich's ohne viel Nachdenken und Danken wohl dabei sein.

Es gab gar nichts Besseres und Wärmeres, als von der kalten Mamsell abends im Bett eingehuselt und noch mit etwas Mundvorrat für die Nacht ausgestattet zu werden. Es hochte sich auch so wunderschön neben ihr auf der Herdbank, wenn sie Obst und Gemüse herrichtete, oder ihre berühmten Kuchen anrührte. Dabei mußte sie uns Geschichten erzählen. Die Geschichten sungen natürlich alle an: „Als ich noch kalte Mamsell im Großherzog von Meckelnburg war.“ Was hatte sie aber auch alles in dem großen Gasthaus der alten Dissekadt erlebt! Am liebsten hörten wir natürlich die Liebesgeschichten.

„Als ich noch kalte Mamsell im Großherzog von Meckelnburg war, da war ich dreimal mit dem Oberkellner verlobt, immer mit einem andern natürlich. Der erste war gut und zu nett, eine Seele von einem Menschen, nur daß er die Schwindsucht kriegte und eine Stellung in Italien annahm. Da ist er mir dann gestorben — o Gottogott, was hab' ich einmal ausgestanden, als ich die Nachricht kriegte. Der andere war eigentlich nicht so gut von Charakter, aber bildschön ist er gewesen, und wir wollten zusammen ein Logierhaus in Warnemünde aufmachen, nur daß er vorher mit der Buchhalterin durchging. Und den dritten hätte ich ganz sicher geheiratet, aber da war irgend etwas mit seiner Vergangenheit nicht in Ordnung. Er hatte keine Papiere und mußte ein hüschenes ins Ausland gehen. Ich denk' immer, er kommt noch mal wieder, denn er war sehr treu und anhänglich von Natur. Ich habe meine Adresse im Großherzog von Meckelnburg gelassen, wenn er sich da nach mir erkundigen kommt. Da möchte ich denn auch nicht mehr sein. So was geht einem doch aufs Gemüt. Und dann ist das auch sehr nötig, daß ich jetzt hier bei euch bin. Und wenn ihr mir jetzt nicht die Finger vom Teig laßt, schmeiß' ich euch einfach aus meiner Küche heraus

und ihr kriegt keinen Gappen Kuchen mehr zu sehen euer Leben lang.“
Trotz ihrer reichen Erfahrung in Liebesangelegenheiten war die kalte Mamsell immer noch nicht abgekühlt genug dem andern Geschlecht gegenüber. So erlebte sie bei uns auf diesem Gebiet weitere Schicksale und Abenteuer.

Es gab da ein Idyll mit dem alten Küster im Dorf, dem sie die Gluden setzte und die Steifhemden plättete, bis er ein munteres junges Ding heiratete und unsere arme kalte Mamsell sich damit trösten mußte, daß sie Gewatter beim ersten Buben stehen dürfte.

Es gab einen Detektivroman mit einem von unsern Eleven, der Würste und Gänsebrüste stahl und die kalte Mamsell in einen schauerlichen Konflikt zwischen Liebe und Ehrlichkeit brachte. Aber die Ehrlichkeit triumphierte, und der junge Mann ging nach Südwest.

Es war da auch eine kleine, zarte Novelle mit unserm magern, brustschwachen Hauslehrer, den Mamsell gänzlich herausfütterte, und der von der Bildfläche verschwand, als er sich rund und gesund genug fühlte, um anderswo zu leben und zu lieben.

Eine ganz erstaunliche Kraft zu lieben steckte in unserer kalten Mamsell. Denn neben all diesen Männern liebte sie jedes von uns Kindern mit einer Wärme und Treue, die durch diese jeweiligen Liebesgeschichten nicht im geringsten litt oder erschüttert wurde. Deshalb hatten wir auch gar nichts gegen Mamsells Lieben einzuwenden und genossen sie als eine ganz angenehme Sensation in unserem sonst ziemlich einformigen Landleben.

Aber als der Maler sie dann heiraten wollte, hörte die Gemütlichkeit auf und wir gerieten alle in eine ehrliche Entzündung.

Die Sache war diese: Die kalte Mamsell war nun schon so viele Jahre lang unseres Hauses Stütze, daß man anfang, zuweilen so eine Art Dankbarkeit gegen sie zu empfinden. In einer solchen Anwandlung, die zufällig mit dem Wunsch zusammentraf, einem wandermüden, hungrigen Malergesellen Arbeit zu geben, beschloß unser Vater, Mamsells bescheidenes Zimmer neu anstreichen und tapazieren zu lassen. Nach vielen Konferenzen mit der kalten Mamsell in Küche und Speisekammer entwickelte der Malerjüngling vornehme Manieren und eine wahrhaft geniale Unverschämtheit. Er malte sehr lange an einer Rosengirlande, die sich in seltsamen Kringeln und Kränzen um Mamsells Zimmerdecke zog. Als die Girlande endlich fertig war, hatte der Künstler Mamsells Herz gänzlich erobert, und sie nannte sich in demütigem Stolz seine Braut. „Eigentlich bin ich ja ein hüschenes so alt für ihn“, sagte sie, „aber wo er mich doch so herzlich liebt — und endlich möcht' ich denn doch auch mal zur Ruhe kommen. Und von Herzen bin ich jung geblieben, das ist doch die Hauptsache. Und dann mein Sparkassenbuch. Da will ich ihm wohl mit auf die Beine helfen. Von der Zeit her, daß ich kalte Mamsell im Großherzog von Meckelnburg war, hab' ich noch einen Haufen Bekannte in der Stadt, da will ich ihm schon Arbeit verschaffen. Und wenn er den Großherzog selber kriegt, da ist allein schon fast das ganze Jahr lang dran auszubessern und frisch zu malen. Ich werd' schon sorgen, daß er da in die Prags kommt. Ich halt's auch einfach für meine Pflicht, sonst läuft er mir doch wieder auf der Landstraße herum und verkommt mir wieder, wo ich ihn doch jetzt so schön herausgefüttert und von oben bis unten sauber instand gesetzt habe. Wenn das nicht wär', Kinder, keine zehn Pferde brächten mich von hier, wo ihr doch alle so schrecklich ungezogen seid und es mir das Herz bricht, daß ich euch in diesem Zustand verlassen soll.“

Aber diesmal war's ernst mit Mamsells Heiratsplänen. Der Malergeselle hatte es so eilig, daß sie kaum Zeit für all ihren Abschiedsschmerz fand. Ihre Wäscheaussteuer lag ohnehin seit Jahren fix und fertig unter dem Bettzeug in der großen Truhe, und gut verschürzt und versteckt im feinsten Duzend Hemden das Sparkassenbuch mitten dazwischen.



So zogen sie miteinander in die Stadt, und alle Wärme und Gemütlichkeit schien mit der kalten Mamsell aus unserem Hause fortgezogen.

Aber ehe wir auch nur angefangen hatten, uns an diesen unleidigen Zustand zu gewöhnen, war die kalte Mamsell wieder da. Eines Morgens schmeckte der Kaffee so gut, wie nie seit ihrem Weggehen. Da fand es sich, daß sie ihn eigenhändig gekocht hatte und nun in der Küche stand und mit der neuen Köchin herumshalt.

Der Maler war mit ihrem Sparkassenbuch am Tage vor der Hochzeit durchgebrannt. „Ich war wohl ein bißchen zu alt für ihn“, sagte die kalte Mamsell, und die schweren Tränen fielen auf ihre weiße Lagschürze. „Man soll wohl sein altes Herz nicht so an einen schönen Jungen hängen. Als ich noch kalte Mamsell im Großherzog von Meckelnburg war, da war ich ansehnlich genug, da sind sie alle hinter mir hergewesen. Aber heutzutage wollen sie ja immer nur die ganz jungen Dinger. Und von unsereins wollen sie nur das Geld. Aber einen wunderschönen Brief hat er mir zum Abschied geschrieben. Der lag zwischen meinen Hemden, gerade da, wo sonst das Sparkassenbuch hingehörte; und daß er mir dankbar ist für meine Liebe und mich nie vergessen kann, und daß ich ihn nicht bei der Polizei anzeigen soll. Als ob mir das möglich wäre — wo ich ihn doch so geliebt habe! Und im übrigen ist das ganz gut, daß ich wieder hier bin. Ich kann man gleich mit dem Großkreinemachen von oben herunter wieder anfangen, und in der Speisekammer ist ja rein gar nichts Bernünftiges mehr. Zum Gottserbarmen, wie das hier bei euch aussieht — man gut, daß ich wieder da bin.“

Ja, es war gut, daß unsere kalte Mamsell wieder da war. Diese Affäre mit dem Maler blieb auch ihr letzter ernsthafter Versuch, „zur Ruhe zu kommen“. Sie liebt natürlich noch häufiger, aber doch gewissermaßen nur so nebenbei und mit halber Kraftanstrengung. Dazu kam, daß sich bei uns zu Hause immer mehr Verwendung für ihre Liebe und Treue fand.

Es kamen die Jahre der großen Sorgen mit den großen Kindern. Die kalte Mamsell stochte Myrtenkränze und Totenkränze und verstand das Wittweien und das Wittweinen am allerbesten. Und es kamen wieder kleine Kinder ins Haus, Entkinder, die ein doppeltes großes Anrecht auf Liebe zu haben schienen und ihren Anteil als ganz selbstverständlich auch von Mamsell einforderten und einheimsteten.

Darüber ist unsere kalte Mamsell alt und müde geworden, aber ihr Herz ist weit und warm geblieben bis zuletzt. Ganz rasch und still ist sie dann eines Tages gestorben, an einer Kinderkrankheit, von der sie die kleinen Kinder im Hause just gesund gepflegt hatte. Und da ist keins von den großen Kindern des Hauses draußen in der weiten Welt, dem nicht immer wieder ein Heimweh kommt und die Sehnsucht nach der Wärme und Treue der alten, kalten Mamsell.

Kirchliche Nachrichten.

a) Tiflis.

Aufgeboten: Zum zweitenmal: Alexej Tschikowani, orth., mit Marie Priebe; Johann Prinz mit Sophie Bent; zum zweiten- und drittenmal: Hermann Gutbrod, Witmer, mit Sophie Fast, (Mennonit.); zum erstenmal: Gottlob Plieninger mit Luise Mayer.

Getauft: Valentin und Lubow Rosa.

b) Annensfeld.

Getauft: Eduard Breisch; Emil Werner Wacker.

Gestorben: Eduard Breisch 1 Tag alt.

Bunte Ecke.

Die Geldstrafe des Journalisten. Ein englischer Journalist bekam dieser Tage, wie der „Tägl. Korv.“ erzählt, von einem Londoner Vorstadtgericht eine Geldstrafe von 10 Schilling (ungefähr 10 Mark) aufgebremmt.

Er versuchte nun diese Summe in — Kupfergeld an die Staatskasse zu zahlen. Der Beamte hatte aber keine Lust, ein paar hundert Kupfermünzen zu zählen und anzuhören, und stellte eine Frist von 24 Stunden in Gold oder Silber. Doch der Journalist beantragte gerichtliche Entscheidung, und das Gericht verurteilte auch die Kasse zur Annahme, da nach englischem Recht bis zu 2 Pfd. Sterling (40 Mark) in jeder beliebigen Münze Zahlung geleistet werden kann. Nun bequimte sich die Kasse zur formellen Annahme der Zahlung in Kupfer; aber siehe da, der Journalist zog ein Geheißbuch aus der Tasche und las den folgenden Rechtsatz laut vor: Eine Kasse des Staates, die eine Zahlung oder Anweisung anzunehmen sich weigert, ist nicht berechtigt, späterhin Nachzahlung zu verlangen! Und damit strich der Mann der Feder seinen Beutel mit Kupfermünzen wieder ein und spazierte lachend von dannen.

Die Klatschbasen. „Ich könnte Ihnen ja über die Nachbarin vieles erzählen, Gutes und Schlimmes; aber davon ein andermal, heute habe ich keine Zeit!“

— „Erzählen Sie mir wenigstens rasch das Schlimme!“

Herausgeber: Johannes Schlemming

Verantwortlicher Redakteur: Walter von Saff.

Von allen geliebt.

Sende meine Photographie als Beweis meiner Errettung von der Onanie, an der ich 18 Jahre gelitten habe. Viel Kraft habe ich verbraucht, war niemals fröhlich, stets drückte mich etwas, jetzt ist aber der Frohsinn bei mir wiedergekehrt. Ich war schamhaft mit Frauen, unzufrieden mit mir selbst, jetzt aber nehme ich an jeder beliebigen Gesellschaft teil und bin von allen geliebt. Hundert Mal Dank für Ihr Heilpräparat „Viol Lasley“.

T. M. N.

Wenn Sie an allgemeiner und geschlechtlicher Schwäche, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Blutarmut, Onanie und ihren Folgen, Schüchternheit, Gedächtnisschwäche, den Folgen venerischer Krankheiten leiden, wenn Sie nervös, reizbar, übermüdet sind — verlangen Sie in der Apotheke eine Schachtel echten „Viol-Lasley“. Sie werden glänzende Resultate erzielen. Es ist ein bekanntes, vollständig unschädliches Mittel gegen Neurasthenie. Nach Auskünften kann man sich wenden nach St.-Petersb. bes. priv. Briefkasten № 371.

Das deutsche Handarbeitsgeschäft „Progress“,

Michael-Prospekt 116

verkauft bis Ostern einen großen Teil Handarbeiten, fertige, angefangene und gezeichnete zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

1374

2-2

Die General-Agentur

der

Southern Pacific Company

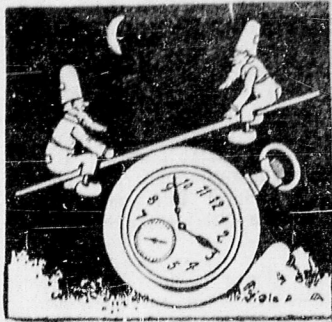
Rud. Falck in Hamburg, Deutschland.

„Amerikahaus“

erteilt Auskunft über Californien sowie andere Staaten Nordamerika's und die Reise dahin.

An der Southern Pacific Eisenbahn in Fresno County und Los Angeles etc. in Californien befinden sich verschiedene Niederlassungen russischer und deutsch-russischer Leute.

Die Southern Pacific Eisenbahn-Gesellschaft besorgt unentgeltlich und gratis das Einziehen von Reisegeldern von den Verwandten in Californien für diejenigen Personen, welche nicht selbst genügend Mittel zur Reise dorthin besitzen. 20-9



Uhren-Handlung
Julius Hoene

Tiflis,
Dworzowaja.

Reichhaltiges Lager in
Taschenuhren, Wanduh-
ren, Wecker und Ket-
ten.

== Billigste Preise. ==

1379

5-1

ENGROS & DETAILVERKAUF

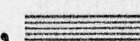
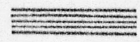
von
Kanzlei- & Scheibmaterialien
der besten Fabriken.

A. S. Lissinow.

Dworzowaja, Haus Lalajew
in Tiflis, Telephon № 142.

1380

5-1

Der hat gewonnen, 
 wer Schuhwaren

„Crepoxog“

bei **Josef Allmendinger** (bei der Kirche und
Diftiser Straße 22)
in Katharinenfeld kauft. 52-20

1297

Oscar Gärtner & Co.,

HAMBURG.

sind stets Kassa-Käufer für jedes Quantum

**Eichen,
Nussbaum,
Eschen,
Ahorn**

und anderer Hölzer, in Rundstämmen und geschnitten, die
in guter Qualität preiswert nach guten Häfen des Schwarzen
1265 Meeres lieferbar angeboten werden. 26-16



Das beste Familiengetränk ist
Kathreiners Kneipp Malzkaffee.
Er ist gesund und kräftig, wohl-
schmeckend und billig. In der
Qualität liegt der Wert!

Kathreiners Malzkaffee Fabriken in Riga.

Neuer Naphtamotor „OTTO-DEUTZ“

Vorzüge:

Einfache Bauart.

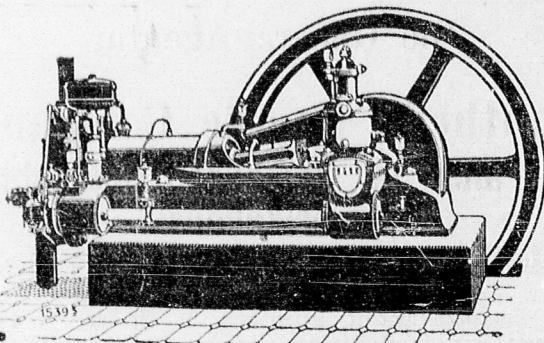
Leichte sichere Inbetrieb-
setzung ohne Anwärmen.

Geringer Brennstoffverbrauch
ca. 1/2 Pf. p. Stunde &
Pferdekr.

Wenig Wartung.

Keine Rauchbelästigung, da
vollkommene Verbrennung
des Brennstoffes.

Grosse Betriebssicherheit.



Vertreter für den Kaukasus &
Transkaspien.

Technisches Büro **Max Gierse, Baku.**

1208

26-25

HANDELS-LEHR-INSTITUT

Otto Siede-Danzig (Deutschl.)

Kaufmännische Ausbildung von Damen und Herren in
Buchführung, kaufm. Rechnen, Handelskorrespondenz, allgem. Kontorarbeiten, Stenographie und Maschinenschreiben.

Verlangen Sie Institutsnachrichten gratis.
Einzelunterricht. Eintritt beliebig.
1206 52-49

Kupferschmiede

ALFRED JESCHOR.

TIFLIS, Michael-Pr. № 52.

Empfiehl sich zur Anfertigung von:

Rektifizier- und Kognak-Apparaten

in allen Größen und Dimensionen.

Branntwein- und Käse-Kesseln,

WEINFILTERN,

BADE-EINRICHTUNGEN

1207 und allen Kupferarbeiten. 52-26

== Baku ==

Deutsches Restaurant „CHUTOROK“,
Ecke Gortschakowskaja und Kontrollgasse.

Stets frische Provision. Billige Preise.

1290 Inhaber: Oganow. 30-20

17
 303 303 1033

Seitz-Werke

Theo & Geo Seitz
Kreuznacher Maschinenfabrik
Filter & Asbest-Werke
Kreuznach (Rheiland)




Seitz'sche Patent-Asbest-Filter.

Kein anderer Filter erreicht ein ähnliches Glanzfiltrat.
40,000 Apparate im Gebrauche, durch die jährlich
50.000.000 Eimer Wein filtriert werden.

Seitz'sche-Pumpen
mit
Hand-, Maschinen-
&
Motor-Betrieb.



Seitz'sche
Filterier-Asbeste.
Geringer Materialver-
brauch, kein Wein-
verlust, Höchste Lei-
stungsfähigkeit.



Seitz'sche
Sicherheits-Fassfüll-
hähne,
Revolver-Flaschenfüll-
hähne
Vertretung:





E. F. Auffermann, Tiflis.

Michael-Prospekt № 89, eig. Haus. 00-54

Goldene Medaille London 1893. 1637

VOR NACHAHMUNGEN WIRD GEWARNT.

VOM PROVISOR

H. F. JÜRGENS BOR-THYMOL-SEIFE

GEGEN FINNEN, SONNENBRAND,
SOMMERSPROSSEN, SCHWEISS,
MITESSER, PICKELN & GELBE
FLECKEN.

WOHLRIECHENDE TOILETTESEIFE HÖCHSTER QUALITÄT

VERKAUF UEBERALL
1 St. 50 COP 1/2 St. 30 COP

Sampniederlage bei G. F. Jürgens,
583 Moskau. 24-6

Saratowsche Fabrikanten.

Handelshaus „G. G. MAIER.“

Tiflis, Eriwan-Platz, Telephon 13-15.

Immer grosse Auswahl an Tuch-, Wollen, Seiden-, Sarpinka- und Leinwandwaaren. Fertige Wäsche und Strümpfe.

Verkauf engros und arschinwesie.

Quintolin-Rheumatismusalbe

3470359220
20220101033

Das Einreibemittel bei rheumatischen Gliederschmerzen mit großem Erfolge anzuwenden bei:
akutem Gelenkrheumatismus, Bschias (Hüftweh), akuter Neuralgie (Nervenschmerzen), Muskelrheumatismus, Lumbago (Lendenweh), Sehnensehnenentzündung usw.

Es hat folgende Vorzüge:

Quintolin ist ohne schädliche Nebenwirkungen auf Herz, Lunge, Niere oder andere Organe!

Quintolin hinterläßt nach der Anwendung keine wunden Stellen!

Quintolin verursacht keine Hautausschläge! — Quintolin hat einen angenehmen Geruch;

Quintolin ist überaus billig, weil es rasch wirkt, keine monatelange Kur beansprucht und schnell arbeitsfähig macht!

Quintolin ist nicht nur von vorübergehender, sondern nachhaltiger Wirkung!

Es ist mit Freuden zu begrüßen, daß es endlich gelungen ist, in Quintolin das Einreibemittel zu finden, das berufen zu sein scheint, dem von allen Rheumatismuskranken bisher bitter empfundenen Mangel an einem schnell, sicher und nachhaltig wirkenden Heilmittel abzuheben. Die Quintolin-Rheumatismusalbe ist kein Geheimmittel, sondern der diesem neuen Mittel zu Grunde liegende Heilstoff ist in deutschen und ausländischen Krankenhäusern erprobt und durch erste Ärzte von Weltruf glänzend begutachtet worden. Ein bekannter Berliner Arzt, Professor Dr. Schmidt, am Friedrichshäuser Krankenhaus, hatte bei seinen Versuchen mit dem der Herstellung von Quintolin zu Grunde liegenden Heilstoff den Erfolg, daß oft schon nach zweitägiger Behandlung von chronischem Gelenkrheumatismus, Neuralgie (Nervenschmerzen), Muskelrheumatismus usw. die unerträglich schweren Schmerzen schwanden.

Obgleich dieser Grundstoff allein schon ein gutes Mittel gegen Rheumatismus darstellt, so ist es durch das besondere Herstellungsverfahren gelungen, die Wirkung noch ganz bedeutend zu verstärken, so daß die glänzende Wirkung von Quintolin speziell der eigenartigen Fabrikation zu verdanken ist. Dabei die unübertroffenen Heilerfolge von Quintolin, die durch nachfolgenden Auszug aus den fortgesetzt eingehenden Anerkennungen bewiesen wird:

Quintolin ein lieber Hausfreund.

Kamyschin, Gouv. Saratow, den 12. Januar 1914.

Ihre Arznei, Quintolin genannt, war uns bisher fremd, aber sie ist uns jetzt durch die gute und sicherlich dauerhafte Wirkung zum Hausfreund geworden. Jedem erzähle ich von Quintolin und Ihrer Adresse. Trotzdem bei mir das Rheumatikleiden sehr stark war und im Arme so wühlte, daß jede Bewegung Schmerzen wie Nadelstiche verursachte und ein „Ach“ entpreßte, fühle ich heute absolut nichts mehr davon, so daß ich wieder wie vorher ohne Hindernisse den Arm gebrauchen kann.

Wir freuen uns alle, und ich bin sicher, Sie freuen sich mit uns. Sollten wir später mal wieder von Rheumatismus heimgesucht werden, so wissen wir Ihre geschätzte Adresse, um den frechen Gast loszuwerden. Ihnen selbst die beste Gesundheit wünschend, verbleibe ich

Frau Verwalter R. S. Weibert.

Quintolin rechtfertigt das Vertrauen.

Keneses, Gouv. Taurien, den 23. Jan. 1914.

Die Leute haben hier wenig Glauben an verschiedene Arznei, aber jetzt, da Ihre Quintolin-Rheumatismusalbe meiner Frau geholfen hat, bestelle ich für Frau Schmidtgall eine Schachtel Bremer Bandwurmmittel.

Jetzt noch den besten Dank von mir und meiner Frau für Ihre Quintolin-Rheumatismusalbe.

Seine Frau konnte wegen Nervenschmerzen sieben Jahre lang nicht gehen.

Armarwir, Kubangeb, den 7./20. Okt. 1913.

Meine Frau, die 7 Jahre lang an Nervenschmerzen (Neuralgie) gelitten, ist, nachdem sie im Verlauf eines Monats pünktlich jeden Abend mit Quintolin eine Einreibung machte, wieder ganz gesund und hat jetzt seit drei Jahren keine Schmerzen mehr, sie kann wieder aufrecht gehen, was sie in sieben Jahren nicht konnte. Senden Sie mir sechs Tuben Quintolin-Rheumatismusalbe.

Lehrer Johannes Kindsvater

Quintolin hat sehr schnell geholfen!

Gaite, R. D., Nordamerika, 26. Sept. 1913.

Ich will Ihnen zu wissen geben, daß wir die Quintolin-Rheumatismusalbe erhalten haben. Sie hat sehr schnell geholfen, denn meine Schmerzen sind verschwunden. Nachdem ich sie drei Tage gebraucht hatte, habe ich

Viele Rheumatismuskranke hatten vor der Behandlung mit Quintolin schon andere Rheumatismus-Mittel innerlich oder äußerlich, aber ohne Erfolg, angewandt. Erst die hervorragende Wirkung von Quintolin linderte ihre Schmerzen und brachte ihnen Heilung von ihren Leiden.

In dieser kleinen Auswahl von Anerkennungschriften sind speziell die Fälle berücksichtigt, in denen Quintolin seine unbedingt hervorragende Heilkraft bei veralteten rheumatischen Leiden bewiesen hat. Diese Anerkennungen dürften daher auch diejenigen von der vorzüglichen Heilwirkung der Quintolin-Rheumatismusalbe überzeugen, welche andere Mittel mit unnützen Geldopfern erfolglos versucht und jede Hoffnung auf Besserung und Heilung ihres Leidens als aussichtslos aufgegeben haben.

Rheumatismuskleidende sollten daher mit Vertrauen an Quintolin herantreten, sie werden in jeder Hinsicht befriedigt sein, aber keine neue Enttäuschung erleben.

Die Quintolin-Rheumatismusalbe ermöglicht es jedem Kranken, sein Leiden selbst zu behandeln oder die Einreibung von Angehörigen vornehmen zu lassen, und dies bewährte Mittel sollte daher in keinem Hause, in welchem es Rheumatismuskleidende gibt, fehlen, um im Bedarfsfalle zur Hand zu sein.

Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen und verlange kostenfrei Auskunft von:

Gerhard G. Giesbrecht, Post-Wellikoknjaschskoje, Kuban Gebiet.

keine Schmerzen mehr gespürt und ich kann sie allen Menschen empfehlen, wer leidend ist an Rheumatismus, der soll sich von dieser Salbe schiden lassen.

Schicken Sie mir noch zwei Tuben für meinen Sohn und eine für meinen Nachbar Rauch, sobald als möglich.

Frau Barbara Barth, Galle, R. D.

Für ihr großes Leiden los und verrichten alle Arbeit!

Guiluscha (Pfeiffer), Gouv. Saratow, den 4. Mai 1913.

Meine Frau Christina dankt Ihnen herzlich für Ihre guten Medikamente, denn sie ist von drei Tuben Quintolin-Rheumatismusalbe ihr großes Leiden los, welches sie seit sechs Monaten mit großen Schmerzen plagte. Jetzt ist sie aber frisch und gesund und verrichtet wieder alle Arbeit. Auch die anderen Leute, welche Ihre Medikamente kauften, schätzen ihren Wert. Senden Sie mir für heute wieder zwei Tuben Quintolin-Rheumatismusalbe und zwei Tuben Terminus-Augensalbe.

Johann Peter Scheonfeld.

Ein Wunder ist es, der Mann kann laufen!

Brunental, den 17. Nov. 1913.

Die letzten fünf Tuben Quintolin-Rheumatismusalbe wurden an einem Mann verwendet, der seit einem Jahr an Rheumatismus leidet, doch seit Juni konnte er nicht laufen. Er war in Saratow bei einigen Ärzten, aber ohne Erfolg; dann war er hier noch bei drei Ärzten, die ihm auch nicht helfen konnten. Unter großen Schmerzen hat er seine Zeit verbracht. Ich hatte wohl einigemal dem Manne sagen lassen, ich wollte für ihn eine Salbe verschreiben, die wird helfen, doch er glaubte nicht; aber als die Schmerzen immer mehr wurden, da mußte Quintolin bestellt werden, und ein Wunder ist es, der Mann kann laufen und hat fast keine Schmerzen mehr.

Gottlieb Schäfer.

Sein Sohn mußte an Krücken gehen; ein dankbarer Vater schreibt:

Mein Sohn war vor 4 Jahren krank geworden und dabei lahnte er auf dem rechten Fuß, auch war seine linke Hand gelähmt, so daß er an Krücken gehen mußte. Mein Freund Johann Schweigert verschrieb mir von Ihrer Quintolin-Rheumatismusalbe, welche ich bei meinem Sohn nach Anweisung angewendet habe. Mein Sohn hat jetzt die Krücken fortgeworfen und geht ohne Krücken.

Hoffnungstal, Gouv. Bessarabien, den 8. Juni 1911.

Johann Widrich.



STUCKEN & Co., Abteilung Baku.

Rohöl- und Gasmotoren der Fabrik RUSTON, PROCTOR & Co., Ltd. Lincoln (England).
 Dieselmotoren der Akt.-Ges. „WESER“, Bremen (Deutschland).
 Gins & Linters der „Lummus Cotton Gin Co.“ Columbus
 (Ver. Staaten v. Amerika).
 Automobile der Russisch-Baltischen Waggonfabrik A.-G., Riga.
 Motorlastwagen & Omnibusse der Akt.-Ges. „Mannesmann-Mulag“, Aachen (Deutschland).

Anlage von Pumpstationen für Bewässerungszwecke. Komplette Einrichtung von elektrischen Stationen. Vollständige Installation von Baumwollreinigungs-Fabriken.

PUMPEN aller Art für verschiedene Zwecke der Akt.-Ges. GUSTAV LIST, Moskau, wie auch anderer Marken.

Röhren, Eisen, eiserne Träger jederzeit auf Lager.

Lager von technischen Artikeln jeder Art.

1239

52-39

Russische Aktien-Gesellschaft

SIEMENS-SCHÜCKERT TIFLIS,

Golowsky Prospekt № 21.

Kompl. Einrichtung von elektrischen Zentralstationen.

Dynamomaschinen und Elektromotore nur eigener Fabrikation aller Leistungen für verschiedene Zwecke wie zum Antrieb von Tischlerei, Schlosserei und dergl. Maschinen.

Grosses Lager von Installationsmaterialien, elektrischen Koch- & Heizapparaten, Bügeleisen, Beleuchtungskörpern sowie der

Metalldrahtlampen „WOTAN“.

1918-1919
308-110133



Die Transkaukasischen Fabriklager
der Gesellschaft

„PROWODNIK“

Ssololakskaja № 4,
Telefon 797.

TIFLIS,

Michael-Prospekt № 97,
Telefon 393.

:: Kutais ::
Alexandropol

:: Batum ::
Jelisawetpol

offerieren en-gros und en-detail:

GALOSCHEN,

Vollgummi, Equipagen- und Omnibus-Reifen, Pneumatik-Reifen für Automobile „Columb“ & Velozipedes.

Schläuche

für Wein, Wasser, Naphtha etc.



Linoleum & Inlaid

(durchgehende Muster als bester Dielenbelag).

Kämme, Bälle, Spielwaren.

Lincrusta

Alle Asbestfabrikate.



(schönste waschbare Relieftapete).

Alle technischen und chirurgischen Gummiartikel.

Empfehlen besonders unsere neuen Marken Radiergummi: Ueberdackel, Katze, Strauss, Schwan, wie auch unsere Stératin.

Preislisten und Auskünfte stets zur Verfügung.